



Zeugnisse

Die einzige Ruhe und mein Trost im Leben ohne Gott fand ich in der Musik; sie wurde zu meiner Zuflucht vor der Angst einer fortschreitenden Erkrankung...

Seite 4

Antisemitismus

Nach der Niederlage Nazideutschlands verlor der Antisemitismus in Westeuropa und in den Vereinigten Staaten an Boden...

Seite 6

Messianische Theologie

Es ging eigentlich um eine Frage, die sich nur Juden stellen konnten: Was machen wir mir den nicht-jüdischen Gläubigen?

Seite 8

Messianische Bewegung

Als Nächtes sollten Gemeinden aus gläubigen Juden gegründet werden, wo ihr Judensein betont werden könnte. Diesbezüglich gab es mehrere erfolgreiche Versuche...

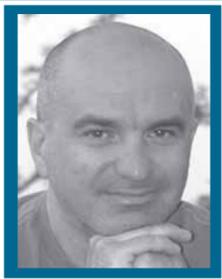
Seite 12

In dieser Ausgabe:

Eugen

Lempert:

Entsprechend der grammatikalischen Regeln dieser Sprache wird dann ein Gegenstand oder eine Gestalt, wenn sie im Text zum ersten Mal vorkommen, ohne begleitenden Artikel genannt...



Seite 2

Sergej

Kontorovich:

Wir sind nicht eines besseren Lebens wegen ausgewandert, auch nicht für die Missionsarbeit, sondern weil wir Juden sind und mit unserem Volksein wollen...



Seite 3

Dr. Arnold

Fruchtenbaum:

Der Grund, warum der neue Bund der bessere ist, liegt darin, dass er ewig, nicht vorübergehend ist...



Seite 5

Kirill

Swiderski:

Nach kurzer Zeit kehrt David nach Judäa zurück, wo er zum König ernannt wird. Es vergehen weitere zwei Jahre und ganz Israel erkennt ihn als König an...



Seite 9

Daniel

Nessim:

Ehrlicherweise sollte man darauf hinweisen, dass der Board of Deputies Sizer wahrscheinlich nicht angezeigt hätte, wenn auf seiner Facebook-Seite nicht immer wieder Links zu antisemitischen Webseiten gewesen wäre...



Seite 11

Die jüdischen Wurzeln des Christentums

Wir stellen heute fest, dass in vielen Kirchen ein neues Interesse für die jüdischen Wurzeln des christlichen Glaubens entsteht und wächst. Gleichzeitig wächst die Zahl der Juden, die Jesus als ihren jüdischen Messias annehmen und die sich als messianische Juden bezeichnen. Diese beiden Erscheinungen sind in ihren Dimensionen neu. Es gab in allen Zeiten einzelne Christen, die die Bedeutung der jüdischen Wurzeln ihres Glaubens erkannt hatten. Sie blieben aber immer eine kleine Minderheit im Rahmen einer Kirche, die durch die sogenannte „Ersatztheologie“ eher judenfeindliche Interessen vertrat.

Unter den Juden gab es ebenfalls immer welche, die Jesus als den erwarteten Messias erkannten. Das beste Beispiel dafür war die erste Gemeinde in Jerusalem. Im weiteren Verlauf der Geschichte aber hatten die Juden nur die Möglichkeit zum christlichen Glauben zu konvertieren. So gab es bis vor dem letzten Weltkrieg die sogenannten Hebräischen Christen. Heute aber bekommen diese Juden das neue Bewusstsein, dass dieser Jesus ein Jude war und daher sie ihre jüdische Identität nicht ablegen müssen, wenn sie den jüdischen Messias annehmen.

Diese parallel verlaufenden Erscheinungen kommen nicht von ungefähr; sie sind nicht das Werk von Menschen, sondern kommen allein von dem Gott, den Christen und Juden anbeten. Daher ist das Thema der Jüdischen Wurzeln des Christentums ein sehr aktuelles, spannendes und viel versprechendes Thema. Oft werden die Wurzeln des Christentums als etwas verstanden, das der Anfang der Kirchengeschichte darstellt; als etwas, woran man sich erinnern sollte, um das heutige Christentum besser verstehen zu können. In diesem Sinne werden wir zunächst vier wichtige Säulen des Christentums betrachten: die Zentralfigur, Jesus; die biblischen Schriften; Paulus, den Gesandten zu den Nationen; die erste Gemeinde in Jerusalem.

1 – Die Zentralfigur: Jesus – Ein Jude

Geburt

Matth 2:1 – Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes ...

Jesus war kein Deutscher, kein Italiener oder gar Palästinenser, wie manche behaupten. Nein, er wurde in einer damals kleinen Stadt in Israel geboren. Diese Stadt wurde schon viel früher von einem jüdischen Propheten

namens Micha erwähnt:

Micha 5:1 – Und du, Bethlehem-Ephrata, du bist zwar gering unter den Hauptorten von Juda; aber aus dir soll mir hervorkommen, der Herrscher über Israel werden soll, dessen Hervorgehen von Anfang, von den Tagen der Ewigkeit her gewesen ist.

Ein zukünftiger „Herrscher über Israel“ sollte in dieser kleinen Stadt das Licht der Welt sehen. Wir wissen, dass Jesus als „König der Juden“ gestorben ist. Das stand auf dem Kreuz, das zum Symbol des Christentums geworden ist!

Er ging wie alle gläubigen Juden nach Jerusalem zu 3 wichtigen Festtagen, so wie er von seinen Eltern erzogen wurde. Diese drei wichtigen Festtage oder Pilgerfeste sind: Pessach, Schawuot (Pfingsten), Sukkot (Laubhüttenfest).

Lk 2:41-42 – Und seine Eltern gingen alljährlich am Passahfest nach Jerusalem. Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hin-auf nach der Gewohnheit des Festes. Interessant ist, was dann passierte:

Lk 2:46-47 – Und es geschah, dass sie ihn nach drei Tagen im Tempel fanden, wie er inmitten der Lehrer saß und ihnen zuhörte und sie befragte. Alle aber, die ihn hörten, gerieten außer sich über sein Verständnis und seine Antworten. Warum waren sie so verwundert? Das Christentum legt das so aus, dass Jesus als „Sohn Gottes“ eine „göttliche Natur“ hatte. Wenn man aber den jüdischen Kontext berücksichtigt, muss man wissen, dass es nach der jüdischen Tradition ein Alter der



Abstammung

Matthäus fängt seinen Bericht mit dem Stammbaum Jesu an:

Matth 1:1 – Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams ... Jesus war der Nachkomme eines jüdischen Königs.

Erziehung nach der jüdischen Tradition

Lk 2:21-24 – Und als acht Tage vollendet waren, dass man ihn beschneiden sollte, da wurde sein Name Jesus [Jeschua] genannt, der von dem Engel genannt worden war, ehe er im Mutterleib empfangen wurde. Und als die Tage ihrer (Marias) Reinigung nach dem Gesetz Moses vollendet waren, brachten sie ihn nach Jerusalem hinauf, um ihn dem Herrn darzustellen - wie im Gesetz des Herrn geschrieben steht: „Alle männliche Erstgeburt soll dem Herrn heilig heißen“ - und ein Schlachtopfer zu geben nach dem, was im Gesetz des Herrn gesagt ist: ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Jesus wurde also nach der jüdischen Tradition beschnitten. Die jüdische Beschnei-

Er ging wie alle gläubigen Juden nach Jerusalem zu 3 wichtigen Festtagen, so wie er von seinen Eltern erzogen wurde. Diese drei wichtigen Festtage oder Pilgerfeste sind: Pessach, Schawuot (Pfingsten), Sukkot (Laubhüttenfest).

Lk 2:41-42 – Und seine Eltern gingen alljährlich am Passahfest nach Jerusalem. Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hin-auf nach der Gewohnheit des Festes.

Interessant ist, was dann passierte: Lk 2:46-47 – Und es geschah, dass sie ihn nach drei Tagen im Tempel fanden, wie er inmitten der Lehrer saß und ihnen zuhörte und sie befragte. Alle aber, die ihn hörten, gerieten außer sich über sein Verständnis und seine Antworten.

Warum waren sie so verwundert? Das Christentum legt das so aus, dass Jesus als „Sohn Gottes“ eine „göttliche Natur“ hatte. Wenn man aber den jüdischen Kontext berücksichtigt, muss man wissen, dass es nach der jüdischen Tradition ein Alter der

Fortsetzung auf der Seite 7

Verstand wird Russland nie verstehn

Betrachtet man die jüngsten Entwicklungen in Russland, so entsteht das Gefühl, dass die russischen Sprichwörter nicht veralten; ja, sie werden sogar aktueller und widerspiegeln besser die russische Realität: „Wie man in den Wald hineinruft, desto absurder ...“, so müsste jetzt das russische Sprichwort klingen. Und es ist wirklich so: Je mehr Sanktionen gegen Russland erhoben werden, desto absurder ist die Reaktion der herrschenden Elite.

Aufgrund des Einfuhrverbotes zahlreicher Lebensmittel, des daraus entstehenden Mangels für die Bevölkerung und der Verkündung des Agrarministeriums über den Wegfall eines Großteils der Ernte aufgrund der Dürreperiode (1,7 Mil. Hektar Saat), wurde in den Regionen der Ausnahmezustand ausgerufen. Trotz allem verkündet das Ministerium für Industrie und Handel einen im Jahr 2016 um 2% verbesserten Zustand der Wirtschaft.

Zum Anfang des Herbstes soll das Ministerium für Industrie und Handel Lebensmittelmarken drucken lassen ... Dieses Thema kam in den letzten Jahren mehrmals zur Sprache, wobei das Finanzministerium sich immer dagegen entschied und dabei auf

die angeblich bereits bestehende Hilfe an Geringverdiener hinwies. Aber wie viele Menschen können davon profitieren? Und wie viele brauchen diese Hilfe wirklich? Und die Preise steigen und werden voraussichtlich weiter steigen. Aber

Ast, worauf man sitzt, absägt? Dabei hat man nicht gelernt, auf sich selbst zu achten, aber einen Feind zu finden – das geschieht in einer Sekunde!

Die Krim hat man uns weggenommen, die baltischen

dafür auf, alles zu verbrennen, was auf unrechtmäßige Art und Weise ins Land gekommen ist. Aber was soll's, lieber Suppe aus Holz kochen, als die Krim als gesetzwidrig besetzt zu deklarieren. Aber die Suppe müssen dann die

Wie erstaunlich genau sind die Worte, mit denen N. Karamasin Russland charakterisiert: Sie klauen!

Da kommen mir gleich mehrere Beispiele in den Sinn. Bei Putins Scheidung von seiner Frau soll sie ihn gefragt haben: „Wie werden wir denn alles aufteilen?“, woraufhin sie eine klare Antwort bekam: „Wie denn, am Ural entlang!“ Oder die teure Hochzeit von Peskov oder seine Uhrensammlung, von denen bereits eine einzige weit mehr kostet als sein monatliches Gehalt. Vor allem aber ein kurioser Fall, der sich in Kasan bei der Schwimm-WM abspielte: Einem russischen Schwimmer wurde die Schwimmhose geklaut und das mitten im Staffelschwimmen!

Über die geheimnisvolle russische Seele schrieb der Dichter Fjodor Tjuttschew treffend: *Verstand wird Russland nie verstehn, Kein Maßstab sein Geheimnis rauben; So wie es ist, so lasst es gehn – An Russland kann man nichts als glauben.*

Diese Verse sind wie nie zuvor aktuell und beschreiben genau den russischen Staat und die Mentalität des russischen Volkes...

Philimon Guber



wie soll man sie auch aufhalten, wenn viele Jahre hintereinander anstelle der Agrarkultur das Militär gefördert wurde. Worauf soll man sich nun stützen, wenn man den

Staaten sollte man auf die Gesetzmäßigkeit überprüfen, auch die nördlichen Grenzen sollte man erweitern ... denn der Feind ist überall. Deshalb treten wir auch

essen, mit deren schweigender Zustimmung und Unterstützung die selbstherrliche Macht Brudermord begehen konnte.

Aber es ist für uns nichts Neues!

Israel und die Bibel

Vor nicht allzu langer Zeit schrieb ich den Artikel „Apokalypse“, in dem ich behauptete, dass alle Bemühungen in der Bildung eines palästinensischen Staates nichts anderes sind, als erneute Versuche, das jüdische Volk – in dem Fall in Form des Staates Israel – loszuwerden. Den Hass dem jüdischen Volk gegenüber nennt man Antisemitismus. Der Begriff „Antisemitismus“ wurde zum ersten Mal im Jahre 1873 von dem deutschen Journalisten Wilhelm Marr verwendet, doch, wie wir verstehen, bestand das Problem selbst schon länger. In der Geschichte treffen wir auf solche Persönlichkeiten wie den wichtigsten Berater des persischen Königs Ahasverus, Haman, der beinahe die Vernichtung seines Feindes Mordechai und seines ganzen Volkes, erreichte. Der ägyptische Pharao, der den Befehl gab, alle neugeborenen jüdischen Jungen zu töten (die Theoretiker diskutieren weiter über seine Persönlichkeit), die Kreuzritter, der ukrainische Hetman Bogdan Chmelnyzkyj, der deutsche Diktator Adolf Hitler, der des öfteren den ebenso deutschen Theologen Martin Luther zitierte – dies ist eine nicht vollständige Liste der hervorstechenden Hasser des jüdischen Volkes, eine Liste, die man leider sowohl mit historischen als auch mit zeitgenössischen Persönlichkeiten weiter füllen könnte.

Doch als ich angab, dass die Gründe für solch ein Phänomen geistlicher Natur seien, suchte ich in der Schrift, in der Hoffnung entweder eine Bestätigung oder eine

Widerlegung meiner Vermutung zu finden. Die Ergebnisse würde ich jetzt gerne den Lesern mitteilen.

Im dritten Kapitel des ersten Buches der Bibel, Berashit (hebr. am Anfang), lesen wir von dem Sündenfall. Eine Schlange, die „hinterlistiger war, als alle Tiere der Erde“, verwirrte erfolgreich den Verstand der ersten Frau (einen Namen hatte sie da noch nicht), wobei Adam absolut schweigsam blieb. Im Endeffekt brach die Frau (hebr. halsha) ein Gebot Gottes und ihrem Beispiel folgte sofort ihr Mann. Als sie ihren Fehler begriffen, versuchten sie zunächst sich vor Gott zu verstecken, um danach, als sie die Schwere ihres Verhaltens verstanden hatten, den Schöpfer selbst für ihren Fehler zu beschuldigten, anstatt sich zu bekehren. Der Allmächtige strafte (verfluchte aber nicht) die Menschen wie auch die Schlange (hebr. haNahash). Das Gericht über letzteres war im Gegensatz zu Adam und seiner Frau ein Fluch und wurde im Nachhinein von Theologen mit dem Begriff „Protoevangelium“, d.h. Erst-Evangelium oder Gute Nachricht, die zum ersten Mal verkündet wurde, bezeichnet.

„15 Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir (haNahash) und dem Weibe (halsha), zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselbe (der Same von halsha) soll dir (haNahash) den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ (1. Mose 3:15; alle Markierungen durch den Autor).

Der Text ist so aufgebaut, um die Aufmerksamkeit des Lesers auf sich zu ziehen. In der alten jüdi-

schen Sprache wird oft Parallelismus als Stilmittel angewendet. Parallelismus ist die aufeinanderfolgende Verwendung von gesprochenen Phrasen in der Poesie oder Prosa, die durch grammatische Struktur, Klang, Rhythmus und Sinn des Textes zum Ausdruck gebracht wird. Ohne den Leser mit Details der verschiedenen Arten des Parallelismus zu belasten, sollte man anmerken, dass der vorliegende Abschnitt ein poetischer Text ist und natürlich den Regeln des Parallelismus entsprechend aufgebaut ist.

Dieser Vers lässt sich in drei Teile aufteilen:

1. haNahash wird halsha gegenübergestellt;
2. Sein Same wird ihrem Samen gegenübergestellt;
3. der halsha gehörende Same wird dem haNahash selbst gegenübergestellt.

Die ersten zwei Teile folgen ganz den typischen Regeln des Parallelismus. Doch nach diesen Regeln sollte im dritten Teil entweder haNahash der halsha oder sein Same ihrem Samen gegenübergestellt werden. Stattdessen wurde ihr Same an die erste Stelle gebracht, ein Nomen der dritten Person Singular, des männlichen Geschlechts, wodurch die Ordnung der Textstruktur gestört wird. Doch, als wenn dies nicht genügen würde, soll dieser „Same“ (oder der Nachkomme) nicht dem Samen des haNahash einen Schlag verpassen, sondern dem haNahash selbst.

Um diesen berühmten Abschnitt und auch die Frage, warum er Erst-Evangelium genannt wird, zu verste-

hen, muss uns klar werden, wer diese haNahash, halsha und der Same der halsha sind (wer der Same oder die Nachkommen des haNahash sind, wird im Laufe dieses Artikels deutlich).

Also, haNahash... Im masoretischen Text der Schrift wird diese Gestalt, die man oft als Schlange bezeichnet, von Beginn an mit einem bestimmten Artikel verwendet. Solch ein Detail kann oft übersehen werden, vor allem wenn der Leser die Übersetzung in einer Sprache liest, in der es keine bestimmten und unbestimmten Artikel gibt. Doch im biblischen Hebräisch gibt es bestimmte Artikel. Entsprechend der grammatikalischen Regeln dieser Sprache wird dann ein Gegenstand oder eine Gestalt, wenn sie im Text zum ersten Mal vorkommen, ohne begleitenden Artikel genannt. Dafür wird aber im Nachhinein das Wort nur noch mit einem bestimmten Artikel geschrieben, damit der Leser versteht, dass es sich konkret um den zuvor genannten Gegenstand oder Gestalt handelt. Da das Wort „Schlange“ (nahash) von Anfang an mit diesem Artikel beschrieben wird, versteht der Leser sofort, dass es sich nicht um irgendeine Schlange handelt, sondern um eine konkrete Gestalt, die man üblicherweise mit diesem Namen bezeichnet.

Schauen wir uns nun Kapitel 12 der Offenbarung an:

1 Und ein großes Zeichen erschien im Himmel: ein Weib, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine Krone mit zwölf Ster-

nen.

2 Und sie war schwanger und schrie in Wehen und Schmerzen der Geburt.

3 Und es erschien ein anderes Zeichen im Himmel: siehe, ein großer, feuerroter Drache, der hatte sieben Köpfe und zehn Hörner und auf seinen Köpfen sieben Kronen;

4 und sein Schwanz zog den dritten Teil der Sterne des Himmels nach sich und warf sie auf die Erde. Und der Drache stand vor dem Weibe, das gebären sollte, auf dass, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind verschlänge.

5 Und sie gebar einen Sohn, einen männlichen, der alle Heiden mit eisernem Stabe weiden soll; und ihr Kind wurde entrückt zu Gott und zu seinem Thron.

6 Und das Weib floh in die Wüste, wo sie eine Stätte hat, von Gott bereitet, damit man sie daselbst ernähre tausendzweihundertsechzig Tage.

7 Und es entstand ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen. Auch der Drache und seine Engel kämpften;

8 aber sie siegten nicht, und es wurde für sie kein Platz mehr gefunden im Himmel.

9 So wurde geworfen der große Drache, die alte Schlange, genannt der Teufel und der Satan, der den ganzen Erdbereich verführt, geworfen wurde er auf die Erde, und seine Engel wurden mit ihm geworfen.

10 Und ich hörte eine laute Stimme im Himmel sagen: Nun ist das

Fortsetzung auf der Seite 11

Interview mit dem Leiter der messianischen Gemeinde „Simchat Jeschua“ (Freude der Erlösung) Sergej Kontorovich, Tel Aviv, Israel

Sergej, erzählen Sie bitte ein wenig über sich.

Ich wurde in einer atheistischen Familie in St. Petersburg geboren. Auch die jüdischen Traditionen hielten wir nicht ein – bis auf das Kaufen der Matzen an Pessach. Doch den Sinn davon verstand niemand. Als Kind liebte ich es, ein Butterbrot aus Matzen zu essen und dabei süßen Tee zu trinken. Als erster in der Familie bekehrte sich mein Vater. Er war stets auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, glaubte an den Kommunismus, ohne dabei Parteimitglied zu sein. Zu Hause in den Regalen standen die gesammelten Werke von Lenin und Stalin. Selbst als er sich bekehrte, brachte er es nichts übers Herz, sie wegzuzwerfen. Eine Etage unter uns lebte ein Nachbar – ein Kommunist, der sich riesig freute, als mein Vater ihm diese Bücher schenkte. Während der Perestrojka begann man verschiedene Archive zu veröffentlichen, welche die tatsächliche Rolle Lenins zeigten. Für meinen Vater war dies eine Glaubenskrise. Das, woran er so lange geglaubt hatte, zerfiel vor seinen Augen. Es sollte angemerkt werden, dass „international“ eine rein jüdische Eigenschaft ist.

Die Juden wollten nicht mehr so leben wie zuvor, sie wurden müde von ihrem Judentum. Dies geschieht oft mit uns. Die Juden wollen Griechen, Russen oder Deutsche sein ... Zweitausend Jahre lang wurde uns angeboten aufzuhören, Juden zu sein, wobei die Briten immer Briten, die Franzosen immer Franzosen blieben, usw. Aber Jude sein durfte man nicht?! Da sie dies für unfair hielten, entschieden sich alle, international zu werden.

In dieser Glaubenskrise fing mein Vater an, nach dem Sinn des Lebens zu suchen und besuchte Synagogen und verschiedene Kirchen. In einer Baptistenkirche fand ihn der Herr selbst. Doch schon bald wurde er mit dem christlichen Antisemitismus konfrontiert. Sein ganzes späteres Leben war er damit beschäftigt zu verstehen: Wie konnte so etwas überhaupt in der Kirche auftreten? Jesus und die Apostel waren Juden und all die ersten Gläubigen waren Juden, die Jesus für den Messias Israels hielten und zu keiner anderen Religion wechselten, sondern Juden blieben. Mein Vater versuchte mit allen Mitteln gegen dieses Phänomen zu kämpfen. Als mein Vater eines Tages zum christlichen Radio eingeladen wurde, fragte ihn die Radiomoderatorin: „Fedor Samuilovich, was laufen Sie mit Ihrem Judentum herum, als wäre es heilig? In Jesus Christus gibt es weder Juden noch Heiden ...“

Er sagte ihr: „Lesen Sie weiter: Es gibt weder Mann noch Frau. Sind Sie etwa keine Frau mehr?“ Es war eine Live-Übertragung in einer fünf Millionen Stadt und mein Vater wurde nie wieder beim Radio eingeladen.

Dein Vater wurde in vielen christlichen Zeitschriften wie „Glaube und Leben“, „Menorah“ veröffentlicht, in denen auch du veröffentlicht wurdest. Erzähl uns bitte, wie du zum Glauben an den Herrn gekommen bist.

Als mein Vater zum Glauben kam, war ich damals süchtig - spielsüchtig. Innerhalb von 4 Jahren verlor ich alles: meine Freunde, meine Wohnung, die ich wegen der Schulden verkauft habe; aber ich konnte nicht aufhören. Mein Vater betete für mich und erzählte mir von dem Herrn. An einem gewissen Punkt fing ich an, um die Hilfe Gottes zu bitten, die auch kam. Nach dem Erlebten war es dann schwer, ein hartnäckiger Atheist zu bleiben und so wurde ich zum Theist. Es verging noch ein we-

schied, änderte sich mein Leben dramatisch.

Nach kurzer Zeit war ich schon in einer christlichen Bibelschule, wurde Missionar und Pastor. Als ich die Bibel las und sie studierte, stellte sich mir immer die Frage, warum das von Juden geschriebene Neue Testament nicht aus der Sicht der jüdischen Tradition betrachtet wird, sondern im Gegenteil ihr ständig gegenübergestellt wird. Doch für einen Juden wird diese Unvereinbarkeit des Neuen Testaments mit dem Judentum an einem gewissen Punkt verwirrend, und dazu noch der Gebrauch von Ideen aus der griechischen Philosophie. Der erste Punkt, der mich verwirrte, war der Einsatz der Ideen von Plato in der Auslegung von Johannes 1:1:

„Am Anfang war das Wort und das

Pause kam der zweite Teil: das Studium der Thora. Ich führte meine theologische Ausbildung fort.

Der Kurs über biblische Geschichte und Kultur wurde uns direkt in Israel angeboten. So kam ich auch zum ersten Mal nach Israel. Es war nach der zweiten Intifada, als viele Hotels und Restaurants geschlossen waren. Wir fuhren durch Israel und unser Fahrer war ein arabischer Christ (Katholik). Man brachte uns in Hotels unter, die Arabern gehörten und sie erzählten jedes Mal, dass sie unsere Brüder, Christen seien und wir ihnen deshalb helfen sollten. Wir lernten die Archäologie und die Geschichte Israels, als würden Israel und selbst die Juden nicht mehr existieren. Ich konnte es nicht verstehen: Wie kommt es, dass Jesus-gläubige Menschen in das jüdische Land gekommen sind, aber nur die Araber unterstützen und absolut kein Interesse an Israel zeigen? Nach Hause zurückgekehrt, sagte ich zu meiner Frau, dass wir mit dem jüdischen Volk zusammenleben müssen. Wir packten schnell unsere Koffer und flogen nach Israel. Es war eine sehr bewusste Entscheidung. Wir sind nicht eines besseren Lebens wegen ausgewandert, auch nicht für die Missionsarbeit, sondern weil wir Juden sind und mit unserem Volk sein wollen.

Ich verstehe. Sage mir: Was ist der Hauptunterschied zwischen den zwei Gruppen: Christen und Juden, die an Jeschua glauben?

Die Lieblingsbeschäftigung der Christen ist es, die messianischen Juden zu beschuldigen: Ihr lebt unter dem Gesetz und verleumdet deshalb Christus. Man muss verstehen, dass weder Jesus noch seine Jünger einer anderen Religion beigetreten sind. Alle ersten jüdischen Nachfolger Jesu waren „Eiferer für das Gesetz“. Bei allem Respekt für die frommen, gottesfürchtigen Christen – das Christentum hat sich historisch in eine völlig unabhängige anti-jüdische Religion verwandelt und lebt in einem System mit eigenen Bedeutungen, Ideen, Konzepten, Bräuchen und Traditionen. Es ist eine absolut nichtjüdische und oft sogar anti-jüdische Welt. Viele Auslegungen der Christen haben nichts mehr mit dem Sinn des Textes gemeinsam, den der jüdische Autor meinte. Denn um zu verstehen, was Paulus meinte, müssen wir uns daran erinnern, dass er unter Gamliel und nicht unter Calvin lernte.

Ich will nicht sagen, dass alle Nicht-Juden alles in der Schrift auf jüdische Art und Weise verstehen müssen, um gottesfürchtige Menschen zu sein. Die Bibel enthält viele universelle Ideen, die auch ohne Kenntnisse der jüdischen Denkweise verständlich sind. Aber mit all ihren nichtjüdischen und sogar antijüdischen Vorstellungen kommen die Christen zu den Juden und sa-

gen ihnen, dass sie an Jesus glauben und genauso wie sie werden müssen. Dies erklärt die Ablehnung der Juden für alles Christliche, was nicht überraschend ist.

Zum Beispiel gibt es einen großen Unterschied zwischen der jüdischen und der griechischen Zeitvorstellung. Die griechische Vorstellung ist linear: die Bewegung von einem Datum zum anderen bleibt strikt auf der Zeitlinie. Schöpfung – Sündenfall – verschiedene Geschehnisse – das große Gericht. Das jüdische Konzept der Zeit ist nicht linear, sondern wie eine Spirale. Alles scheint sich zu wiederholen. Betrachtet man dieses Modell von oben, so wiederholt sich alles. Betrachtet man es von der Seite, so bewegt sich alles. Im linearen Modell folgt ein Geschehnis dem Nächsten und die vergangenen verschwinden spurlos, sie werden nur noch „Erinnerungen“, „Bilder“. In dem Spiralmodell sind die Phänomene selbst unveränderlich und verschwinden nicht. Es verändert sich die Essenz der Ereignisse, nicht die Ereignisse selbst. Christen sagen auf der Grundlage dieser linearen Zeitauffassung, dass die Notwendigkeit des Alten Testaments aufgrund des Neuen verschwindet. Unsere Vorstellung ist eine andere: Das Haus steht auf einem Fundament und erst dann werden die Etagen gebaut. Was passiert mit dem 12. Stock, wenn man den 5. Stock entfernt? In der jüdischen Sichtweise entwickelt das Spätere das Frühere. Der Neue Bund entwickelt den Bund am Berg Sinai weiter, aber verändert oder ersetzt ihn nicht. Nach der linearen Darstellung der Zeit bewegen wir uns von einer Katastrophe zur anderen: vom Sündenfall zum Jüngsten Gericht. Wir aber glauben, dass es in der Welt eine gewisse Progressivität gibt, in die Gott selbst das Potenzial gelegt hat.

Wenn die Zeit linear ist, dann ist es so, als ob Gott in sein Tagebuch blicken würde, das im voraus festgelegte Datum für die Vernichtung von Sodom und Gomorra, z.B. 15. Nissan 1875 nach der Erschaffung der Welt, sehen würde und sagte: „Oh, das hätte ich fast verpasst!“ Von wem hing die Zerstörung ab? Natürlich von den Sodomiten selbst.

Die Thora sagt uns nicht ohne Grund, dass Gott kam, um zu überprüfen, ob ihre Sünden wirklich ein bestimmtes Niveau erreicht hatten oder ob man es noch dulden konnte. Wird der Herr unsere Erde bestrafen, wenn wir auf unserer Zeitleiste den Punkt mit dem Namen „das Jüngste Gericht“ erreichen oder wenn wir endgültig verdorben sind?

Von wem hängt es ab, was mit dieser Welt geschieht? Von uns! Wo entsteht das Reich Gottes? Auf einer Zeitleiste oder in deinem Her-



nig Zeit und ich bekehrte mich in der Baptistengemeinde. Mit dem Bußgebet kam auch sofort die Befreiung von der Sucht (auch wenn ich heute weiß, dass es nicht die Regel ist und dass auch Gläubige oft noch mit Abhängigkeiten zu kämpfen haben). Trotz diesem absolut realen Wunder entschied ich, dass das christliche Leben, welches ich in der Kirche und unter den Gläubigen sah, für mich unmöglich war – ein solches Leben schien mir zu streng. Ich betete und dankte Gott für seine Hilfe und versprach, ein guter Mensch zu sein, doch ich sagte ihm auch, dass ein solches christliches Leben nichts für mich sei ... Drei Tage später habe ich wieder gespielt. So vergingen noch weitere sechs Monate. Sechs Monate lang gab es die alten Probleme in einem neuen Format. In dieser Zeit wurde mir klar: Entweder mit Gott und für immer, oder Alptraum und Horror eines Spielsüchtigen, was nicht gut enden wird. Als ich die Wahl zu Gottes Gunsten ent-

Wort war bei Gott und das Wort war Gott...“

Ich dachte mir: Wo ist der Jude Johannes und wo ist Plato? Wieso studiert niemand den Talmud, die Mischna? Denn es sind eben die Bücher, die die jüdische Schrift erklären.

Ich konnte nicht verstehen; im Seminar behandelten wir alles mögliche, aber nur nicht die jüdischen Weisen. Ich fing an, die jüdischen Wurzeln meines Glaubens zu suchen und jüdische Quellen zu studieren, so dass ich schließlich zum messianischen Judentum kam. Mein Interesse blieb nicht unbemerkt und man fing an zu sagen, dass ich jüdisch sei, wobei ich doch Baptistenpastor war und ein Leiter der christlichen Mission hätte werden können. Wir organisierten einen jüdischen Club, in dem der erste Teil Kultur war: Wir besprachen jegliche Themen betreffend der jüdischen Geschichte und Kultur, luden Experten zu Vorträgen ein und organisierten Podiumsdiskussionen; nach der



Nikolaj Haskin

Geboren wurde ich in einer rein jüdischen Familie, die den Holocaust überlebt hat. Alle meine zahlreichen Verwandten, sowohl von mütterlicher als auch von väterlicher Seite, gingen durch die „Tötungsmaschine“. Während des Krieges verloren wir viele Verwandte. Meine Eltern waren keine religiösen Menschen. Ich würde sogar sagen, dass sie sehr assimiliert waren. Beide waren Kommunisten und meine Mutter war immer noch eine Anhängerin Stalins.

Vor, während und nach dem Krieg arbeitete sie beim Geheimdienst und hatte den Rang eines Offiziers. Nach dem man ab 1947 begann, die Juden von den Geheimdiensten zu kündigen, wurde meine Mutter Lehrerin. In eben diese Familie bin ich im Jahre 1956 geboren.

Ich war das dritte und späteste Kind. Wie meine Mutter erzählte, war ich bei der Geburt komplett blau. Im Alter von 9, nachdem ich eine infektiöse Angina überstanden hatte, erkrankte ich an Epilepsie, die äußerst progressiv war. Als ich heiratete, gaben meine Ärzte eine ziemlich trostlose Prognose ab: im Alter von 30 Jahren oder vielleicht etwas später hatte ich eine komplette Behinderung zu erwarten, und mit 40 Jahren ... das konnten sie sich nicht einmal vorstellen. Trotzdem lebte ich und lebe immer noch,

obwohl ich da noch nichts über Gott wusste. Auch meine Eltern wussten nichts über Gott und unser Judenein fanden wir nur in Liedern wie „Hava Nagila“ oder „7.40“ wieder, oder vielleicht noch in jüdischen Witzen.

Die einzige Ruhe und mein Trost im Leben ohne Gott fand ich in der Musik; sie wurde zu meiner Zuflucht vor der Angst einer fortschreitenden Erkrankung. Als ich professioneller Musiker wurde und voller kreativer Kräfte steckte, habe ich nicht bis zum Ende über das nachgedacht, was die Ärzte gesagt hatten. Ich war egoistisch, stolz und war, wie es für Musiker oft typisch ist, äußerst eitel. Ich hatte große Pläne und erst jetzt kann ich sagen, dass Musik meine Religion war.

Als ich 29 Jahre alt war, begann ich mit Gläubigen in Kontakt zu treten, die sich zu dem Zeitpunkt nur geheim treffen durften. Nach einiger Zeit gab ich mein Leben in die Hände des sorgenden Vaters. Ich vertraute dem Namen, der höher ist als alle Namen und der die Errettung und den Segen trägt. Das war ein großes Ereignis – ein Jude, der an Jesus glaubt! Der Grund, warum ich mich an den Herrn wandte, war natürlich meine Gesundheit. Ich wollte so

sehr gesund werden und weiterleben! Ich begann das „Neue Testament“ zu lesen, ein Buch, von Juden geschrieben, wo ein Jude, Jesus, viele Juden und Nichtjuden heilte, und daran glaubte ich! Ich erinnere mich, wie mir im Gebetskreis prophezeit wurde, dass auch



meine ganze Familie errettet würde. Ich wartete, doch ich vergaß auch nicht, was die Ärzte mir gesagt hatten. Die Gedanken über die nahende Behinderung ließen mich nicht in Ruhe und in den kommenden drei Jahren verbesserte sich mein Zustand nicht. Heute verstehe ich, dass mein Leben zu dem Zeitpunkt noch nicht heilig und fromm, nicht ganz dem Herrn ge-

widmet war – ich arbeitete immer noch in einem Restaurant. Doch ich möchte dazu sagen, dass, als ich anfang, die Götzen in meinem Leben zu vernichten, der Herr mir durch viele Schritte entgegen kam. Als ich damals die Bibel las, spürte ich plötzlich die Schechinah (Anwesenheit) des Herrn über mir und hörte die Worte: „Durch Meine Wunden bist du geheilt!“. Mich überkam eine unfassbare Freude – ich war wirklich geheilt! Seit diesem Zeitpunkt sind bereits 20 Jahre vergangen; ich benötige immer noch keinen Rollstuhl und die Ärzte sorgen sich nicht mehr um mein Leben und meine Gesundheit.

Meine Mutter, die sich in einer sehr schweren Situation befand (ihr musste aufgrund einer Gangrän die Hand amputiert werden), übergab auch ihr Leben den sorgenden Händen des Herrn. Alles geschah vor meinen Augen: Sie betete das Bekehrungsgebet und ich betete danach um ihre Gesundheit. Chancen auf Genesung hatte sie keine, der irreversible Prozess hatte begonnen und ihre Hand wurde bereits schwarz. Doch direkt nach unserem Gebet sahen wir Leben in ihrer Hand: das Blut floss wieder in ihren Gefäßen und die Hand wurde heller! Das war ein wunder-

volles Ereignis – die Rettung der Seele und der Hand! Meine Mutter ging in die Ewigkeit im Alter von 83 Jahren und betete im Sterbebett zu Jeschua, dass er sie in seinen Armen auffängt. Der Name Jeschua entspricht genau dem, woran heute das jüdische Volk glaubt, woran die Propheten und selbst Mose glaubten. Ehre dem Herrn dankbar, dass mein Leben heute komplett anders ist. Der Herr lebt! Er lebt in meinem Herzen! Es ist keine Religion, sondern eine lebendige Beziehung zu dem, der mich liebte, noch bevor ich ihn lieben konnte und der mich fand, noch bevor ich ihn finden konnte. Ich habe nie nach dem Herrn gesucht, Er hat mich gefunden und dafür bin ich ihm unfassbar dankbar. Meine Liebe zur Musik blieb, doch jetzt weiß ich genau, dass es eine Gabe des Herrn ist. Er ermöglichte mir, seinen Namen zu preisen, indem er mir die Fähigkeit gab, jüdische Musik zu komponieren, Musik für mein Volk, damit jeder weiß, dass Gott ein lebendiger Gott ist.

Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der zur Errettung der Welt seinen Sohn Jeschua sandte, damit jeder der an Ihn glaubt, nicht sterben muss, sondern ewiges Leben habe.

Dieses ewige Leben habe ich.

Nikolaj Haskin.

Interview mit dem Leiter der messianischen Gemeinde „Simchat Jeschua“ (Freude der Erlösung) Sergej Kontorovich, Tel Aviv, Israel

zen? Es ist schon hier! Davon spricht Jeshua selbst! Und der Apostel Paulus (Schaul) sagt, dass jetzt, wo er das Opfer kennenlernte – die Barmherzigkeit Gottes (Hesed Jeshua) – auf seine Verdienste zu hoffen aufhörte und nur noch auf die Rettung durch die Gnade Gottes, des Opfers wegen, angewiesen war.

Wie nennst du dich? Bist du ein Pastor, Rabbi oder der Leiter einer messianischen Gemeinde?

Da wir zu einem Zweig des Judentums gehören, bezeichnen wir uns als Gemeinde messianischer Juden. Für einen Rabbi halte ich mich nicht, da ich der Meinung bin, dass ein Rabbiner der ist, der eine Jeschiwa besucht und eine spezielle rabbinische Ausbildung hat. Ich habe eine christliche Ausbildung. Ich versuche, mir Dinge selbst beizubringen, doch mit jemandem, der 15 bis 20 Jahre in einer Jeschiwa verbracht hat, kann ich mich nicht vergleichen. Diese Ausbildung erlaubt es den Rabbinern, die rechtlichen Feinheiten der Thora genauer zu klären, was die christliche Ausbildung gar nicht vorsieht. Auf dieser Grundlage denke ich, dass es richtig ist, mich als Leiter einer Gemeinde zu bezeichnen.

Sage mir, was gibt es sonst für

Unterschiede zwischen einer messianischen Gemeinde, wie zum Beispiel deiner und der Synagoge – natürlich bis auf den größten Unterschied: den Glauben an Jeschua?

Vielleicht wissen viele es nicht, doch allein das Konzept der „messianischen Gemeinde“ sagt in Israel keinem was. Das Wort „Christ“ ist die griechische Version des Wortes „Messias“. Deshalb nennt sich die Mehrheit aller israelischen Gemeinden „messianisch“ – bis auf wenige Ausnahmen der christlichen Kirchen, die prinzipiell das Wort „Christus“ und das Symbol des Kreuzes verwenden. Dies bedeutet aber nicht, dass die, die sich selbst „messianisch“ nennen, keine Christen sind. Im traditionellen theologischen Verständnis bleiben sie rein christliche Kirchen, die kein jüdisches Leben führen, sondern nur jüdische Elemente in ihren Gottesdienst mit einbauen: ein Teil ist auf Hebräisch, oder das Gebet „Schma Israel“ wird gelesen. Es geschieht nicht selten, dass diese messianischen Gemeinden vom traditionellen christlichen Anti-Judentum infiziert sind. Zur gleichen Zeit gibt es in Israel aber auch messianische Juden, die an Jeschua glauben, aber zu keiner messianischen Gemeinde gehören. Sie leben nach der jüdisch-orthodoxen Lebensweise und

besuchen die Synagoge. Es gibt auch messianische Gemeinden, die aufgrund ihres Aufbaus und der Liturgie der Synagoge ähnlich sind. Unsere Gemeinde ist irgendwo in der Mitte. Wir versuchen, einen jüdischen Lebensstil zu führen und die Gebote zu halten. Wir glauben, dass ein Jude, der an Jeschua, den Messias, glaubt, innerhalb der für ihn von Gott definierten Grenzen bleibt, und somit ist das Einhalten der Gebote ein unentbehrlicher Bestandteil des Lebens eines Gläubigen. Aber unsere Liturgie ähnelt sehr der protestantischen Kirche. Ich würde sagen, dass wir eher eine Symbiose zwischen einer jüdischen und einer freien evangelischen Gemeinde sind. In unserem Gottesdienst wird das Gebet „Schma Israel“ und der wöchentliche Thora-Abschnitt gelesen. Doch jetzt haben wir den Wunsch, uns an die allgemein übliche Liturgie der Synagoge anzunähern.

Worin besteht der Alltag eines zum orthodoxen Judentum geneigten Menschen?

Ich beginne mal von ganz vorne. Zum einen spricht die traditionelle christliche Theologie von zwei „Ablehnungen“: von der Ablehnung der Thora, d.h. von dem Bund vom Berg Sinai, und von der Ablehnung Israels als auserwähltes Volk, an des-

sen Stelle Gott nun ein neues Volk auserwählte – die christlichen Kirche. Es ist die Theologie der Substitution in ihrer reinsten Form – egal wie es auch dargelegt wird – die auf einer spezifischen Leseart der Bibel, vom Ende angefangen, beruht. Zunächst werden als Grundlage die Texte des „Neuen Testaments“ genommen, zum Beispiel vom Apostel Paulus. Er schreibt oft sehr wichtige Sachen, und es ist nicht immer klar, was genau gemeint ist. So schreibt er zum Beispiel den Heiden, dass sie keine Juden sein sollen. Diese Texte werden auf die gesamte Gemeinschaft der Gläubigen übertragen, einschließlich der Juden, und es wird das Fazit gezogen, dass alles aufgehoben ist.

Liest man aber alles der Reihe nach, beginnend mit der Thora, dann steht nirgendwo im Tanach, dass der Bund vom Berg Sinai und die Thora aufgehoben werden, und dass das Volk Israel durch ein anderes ersetzt wird. Liest man in dieser Reihenfolge, so verstehen wir Jeschuas Worte zu den Gesetzesbrechern, d.h. denen, die die Thora nicht einhalten, die sie nicht kennen.

Jeschua besteht auf der Einhaltung und der Lehre des Gesetzes (Mt. 5, 19). Interessant ist, dass im Christentum diese Ideen komplett fehlen. Wir glauben, dass die Thora

aktuell ist, dass die Auserwählung des Volkes Israel aktuell ist, genauso wie der Unterschied zwischen Jesus-gläubigen Juden und Nicht-Juden. Es ist absolut fair zu sagen, dass Gottes Gnade sowohl den Juden als auch den Nicht-Juden gilt. Doch der Unterschied bleibt trotzdem und wir bleiben, die wir in der an Jesus glaubenden Gemeinde sind, Juden mit den uns von Gott auferlegten Pflichten. Ein guter Gläubiger an Jesus ist ... ein guter Jude!

Doch es stellt sich noch eine Frage. Viele sagen, da es den Tempel nicht mehr gibt, dass wir die Gebote nicht einhalten können; und dem Gesetz nach ist es so: hast du ein Gebot nicht eingehalten, so bist du an allem schuldig. Die Thora beinhaltet Gebote für verschiedene Lebenssituationen, wie zum Beispiel die Gebote zur Manna. An dem Tag, als das Volk in das verheißene Land kam und die Gebote zur Manna nicht mehr wirksam waren, ist keinem in den Sinn gekommen zu behaupten, dass die Zeit der Thora vorbei sei. Und die Gesetze zum Sabbatjahr? Sie wurden erst aktuell, als das Volk in das ihnen versprochene Land kam.

In den 40 Jahren in der Wüste beinhaltete die Thora Gesetze zum „Schmide“ (Sabbatjahr), obwohl die-

Fortsetzung auf der Seite 5



Jom Kippur - Der Tag der Sühne

von Dr. Arnold G. Fruchtenbaum

Fortsetzung.

Anfang in der Ausgabe 3(34)

4. Ein Vergleich der Priesterschaften: Hebräer 7:11-25

a. Das alte Priestertum: Hebräer 7:11-14

Wenn nun die Vollendung durch das levitische Priestertum erreicht worden wäre - denn in Verbindung mit ihm hat das Volk das Gesetz empfangen -, welche Notwendigkeit bestand dann noch, einen anderen Priester nach der Ordnung Melchisedeks aufzustellen und nicht nach der Ordnung Aarons zu nennen? Denn wenn das Priestertum geändert wird, so findet notwendig auch eine Änderung des Gesetzes statt. Denn der, von dem dies gesagt wird, gehört zu einem anderen Stamm, aus dem niemand die Wartung des Altars hatte. Denn es ist offenbar, dass unser Herr aus Juda entsprossen ist, von welchem Stamm Mose nichts in Bezug auf Priester geredet hat.

In Bezug auf die alte Priesterschaft weist der Autor auf zwei Sachen hin. Zuerst war sie vorübergehend und änderbar. Da die levitische Priesterschaft nicht vollkommen war, musste es notwendigerweise eine andere Ordnung geben.

Zweitens weist er in den Versen 15-19 darauf hin, dass die alte Priesterschaft auch vorübergehend war. Und es ist noch weit augenscheinlicher, wenn gleich dem Melchisedek ein anderer Priester aufsteht, der es nicht nach dem Gesetz eines fleischlichen Gebots geworden ist, sondern nach der Kraft eines unauflöselichen Lebens. Denn ihm wird bezeugt: „Du bist Priester in Ewigkeit nach der Ordnung Melchisedeks.“ Denn aufgehoben wird zwar das vorhergehende Gebot seiner Schwachheit und Nutzlosigkeit wegen - denn das Gesetz hat nichts zur Vollendung gebracht -, eingeführt aber eine bessere Hoffnung, durch die wir uns Gott nahen.

Alein die Tatsache, dass Psalm 110:4 verheißt, dass ein anderer Priester nach der Ordnung Melchisedek aufstehen würde, beweist, dass die levitische Ordnung nie für ewig geplant war. Die alte Priesterschaft war vorübergehend und befristet.

b. Die neue Priesterschaft: Hebräer 7:20-25

Und wie dies nicht ohne Eid geschah - denn jene sind ohne Eid Priester geworden, dieser aber mit Eid durch den, der zu ihm sprach: „Der Herr hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: Du bist Priester in Ewigkeit!“ -, so ist Jesus auch eines besseren Bundes Bürger geworden. Und jene sind in größerer Anzahl Priester geworden, weil sie durch den Tod verhindert waren zu bleiben; dieser aber, weil er in Ewigkeit bleibt, hat ein unveränderliches Priestertum. Daher kann er die auch völlig retten, die sich durch ihn Gott nahen, weil er immer lebt, um sich für sie zu verwenden.

In diesen Versen beschreibt der Autor die neue Priesterschaft und weist noch einmal auf zweierlei hin. Zum ersten (Verse 20-22) ist sie ewig und kann nicht verändert werden. Zum zweiten (Verse 23-25) ist sie ununterbrochen und wird in dem Fall Jeschuas ewig fort dauern.

5. Schlussfolgerungen: Hebräer 7:26-28

Denn einen solchen Hohenpriester mussten wir auch haben, der da heilig, schuldlos, unbefleckt ist, von den Sündern geschieden und über die Himmel hoch erhöht; der nicht wie die (menschlichen) Hohenpriester Tag für Tag nötig hat, zunächst für seine eigenen Sünden Opfer darzubringen, danach für die des Volkes; denn letzteres hat er ein für allemal dadurch geleistet, dass er sich selbst (zum Opfer) dargebracht hat. Denn das (mosaische) Gesetz bestellt zu Hohenpriestern Menschen, die mit Schwachheit behaftet sind; das Wort des Eidschwurs dagegen, der erst nach dem Gesetz erfolgt ist, setzt einen (oder: den) Sohn ein, der für die Ewigkeit vollendet ist.

Der Autor kommt zu zwei Schlüssen. Zuerst hat der Gläubige einen unbefleckten Priester. Zweitens hat der Gläubige ein Opfer, das ausreicht.

C – Ein besserer Bund: Hebräer 8:1-13

In diesem Text über die messianische Bedeutung des Tages der Sühne im Hebräerbrief weist der Autor auf zwei Dinge hin. Erstens ist die Priesterschaft des Messias besser, weil sie auf einem besseren Bund mit besseren Verheißungen beruht. Zweitens ist sie ewig und von Dauer, statt zeitweilig und vorübergehend.

In den Versen 1-6 beschäftigt sich der Autor mit der Grundlage des Neuen Bundes: Die Hauptsache aber bei der vorliegenden Darlegung ist folgendes: Einen solchen Hohenpriester haben wir, der sich im Himmel zur Rechten des Thrones der göttlichen Erhabenheit gesetzt hat, und zwar als Verwalter

(oder: priesterlicher Diener) des Heiligtums, nämlich des wahren Zelttes, das der Herr, nicht ein Mensch errichtet hat. Denn jeder Hohepriester wird zu dem Zweck bestellt, unblutige und blutige Opfer darzubringen; daher muss auch dieser (d.h. Jesus) etwas darzubringen haben. Befände er sich nun auf der Erde, so würde er nicht einmal Priester sein, weil hier ja bereits Priester vorhanden sind, welche die Gaben nach dem (mosaischen) Gesetz darbringen. Diese versehen freilich den Dienst nur an einer Nachbildung und einem Schattenbild der himmlischen Dinge entsprechend der göttlichen Weisung, die Mose erhielt, als er das Zelt herstellen sollte; denn »Gib wohl acht«, sagt der Herr zu ihm, »dass du alles nach dem Vorbild anfertigst, das dir auf dem Berge gezeigt worden ist«. Nun aber hat er (d.h. Jesus) einen um so vorzüglicheren Priesterdienst erlangt, als er auch Mittler eines besseren Bundes ist, der auf der Grundlage besserer Verheißungen festgesetzt worden ist.

Der Autor fängt in den Versen 1-2 mit einer Zusammenfassung an, fährt dann in den Versen 3-5 fort mit dem Beweis des erhabenen Dienstes des Messias. Nach seinen Worten hat Jesus etwas darzubringen. Der priesterliche Dienst des Messias geschieht im himmlischen Heiligtum; so dient er in einem besseren Heiligtum, was auf der Grundlage eines besseren Bundes beruht (Vers 6).

Nachdem er dem Leser gesagt hat, dass der Neue Bund ein besserer ist, beweist der Autor es in den Versen 7-12: Wenn nämlich jener erste (Bund) tadellos gewesen wäre, so würde nicht die Möglichkeit, einen zweiten (Bund) zu schließen, gesucht werden. Denn einen Tadel spricht (Gott) gegen sie (die Israeliten) aus mit den Worten: »Wisst wohl: es kommen Tage« – so lautet der Ausspruch des Herrn –, »da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund aufrichten, nicht einen solchen Bund, wie ich ihn mit ihren Vätern damals geschlossen habe, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus dem Lande Ägypten wegzuführen; denn sie sind meinem Bund nicht treu geblieben, und auch ich habe mich nicht (mehr) um sie gekümmert« – so lautet der Ausspruch des Herrn –, »Nein, darin soll der Bund bestehen, den ich mit dem Hause Israel nach jenen Tagen schließen werde« – so lautet der Ausspruch des Herrn –: »Ich will

meine Gesetze in ihren Sinn hineinlegen und sie ihnen ins Herz schreiben und will dann ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Dann braucht niemand mehr seinem Mitbürger und niemand seinem Bruder Belehrung zu erteilen und ihm vorzuhalten: ›Lerne den Herrn kennen!‹ Denn sie werden mich allesamt kennen vom Kleinsten bis zum Größten unter ihnen. Denn ihren Übertretungen gegenüber werde ich Nachsicht üben und ihrer Sünden nicht mehr gedenken.«

In Vers 7 sagt der Autor ganz klar, dass der Neue Bund von höherem Wert ist als der alte. Es ist ein besserer Bund. In den Versen 8-12 zitiert er Jeremia 31:31-34, der auf die Einzelheiten dieses neuen Bundes eingeht.

Dann kommt er in Vers 13 zu dem Schluss, dass der alte Bund zeitbegrenzt war, und daher kündigt Jeremia einen neuen Bund an: Indem er von einem „neuen“ Bund spricht, hat er den ersten für veraltet erklärt; was aber veraltet und sich überlebt, ist dem Verschwinden nahe.

Sobald jemand sagt, er hätte etwas „Neues“, dann wird das, was er vorher hatte, „alt“. Sobald zum Beispiel jemand sagt, er hätte ein „neues“ Auto, dann ist das Auto, das er vorher hatte das „alte“. Das ist die Logik, die in diesem Text steht. Die Ankündigung eines neuen Bundes machte den vorigen Bund zum alten. Er sagt nun, dass der alte Bund in dieser Eigenschaft vorübergehend war. Er wurde zum alten Bund, sobald Jeremia einen neuen ankündigte. Da der alte Bund „alt“ ist, musste er vorübergehend sein; der neue dagegen ist ewig. Der Grund, warum der neue Bund der bessere ist, liegt darin, dass er ewig, nicht vorübergehend ist.

D – Ein besseres Heiligtum: Hebräer 9:1-10

Es hatte nun zwar auch der erste [Bund] gottesdienstliche Ordnungen und ein Heiligtum, das von [dieser] Welt war. Denn es war ein Zelt aufgerichtet, das vordere, in dem sich der Leuchter und der Tisch und die Schaubrote befanden; dieses wird das Heilige genannt. Hinter dem zweiten Vorhang aber befand sich das Zelt, welches das Allerheiligste genannt wird; zu diesem gehört der goldene Räucheraltar und die Bundeslade, überall mit Gold überzogen, und in dieser war der goldene Krug mit dem Manna und der Stab Aarons, der ge-

sprosst hatte, und die Tafeln des Bundes; oben über ihr aber die Cherubim der Herrlichkeit, die den Sühnedeckel überschatteten, worüber jetzt nicht im einzelnen geredet werden soll. Da nun dies so eingerichtet ist, betreten zwar die Priester allezeit das vordere Zelt zur Verrichtung des Gottesdienstes; in das zweite [Zelt] aber geht einmal im Jahr nur der Hohepriester, [und zwar] nicht ohne Blut, das er für sich selbst und für die Verirrungen des Volkes darbringt. Damit zeigt der Heilige Geist deutlich, dass der Weg zum Heiligtum noch nicht offenbar gemacht ist, solange das vordere Zelt Bestand hat. Dieses ist ein Gleichnis für die gegenwärtige Zeit, in welcher Gaben und Opfer dargebracht werden, die, was das Gewissen anbelangt, den nicht vollkommen machen können, der den Gottesdienst verrichtet, der nur aus Speisen und Getränken und verschiedenen Waschungen [besteht] und aus Verordnungen für das Fleisch, die bis zu der Zeit auferlegt sind, da eine bessere Ordnung eingeführt wird.

Die vierte Textstelle über die messianische Bedeutung von Jom Kippur oder vom Tag der Sühne in dem Hebräerbrief weist darauf hin, dass der Messias Seinen Dienst in einem besseren Heiligtum tut. Es ist besser, weil es himmlisch und nicht irdisch ist. Er beschreibt in den Versen 1-5 die alte Dienstordnung, die durch das Mosaische Gesetz in allen Einzelheiten vorgeschrieben wurde. Dann beschreibt er in den Versen 6-7 den priesterlichen Dienst im alten Bund. Im Vers 6 geht es um das Heiligtum, wobei die Betonung auf der ständigen Wiederholung der hohenpriesterlichen Handlungen liegt. In Vers 7 geht es um das Allerheiligste, und hier werden die strengen Bedingungen für den Zugang zur Gegenwart Gottes betont. Schließlich kommt der Autor in den Versen 8-10 zum Schluss, dass die alte Dienstordnung zu viele Beschränkungen hatte, und daher im Vergleich mit dem Dienst in den Himmeln schlechter war.

E – Ein besseres Opfer: Hebräer 9:11 – 10:28

Die fünfte Textstelle über die messianische Bedeutung im Hebräerbrief unterstreicht das bessere Opfer, denn dieses Opfer war das eines Menschen und nicht eines Tieres. Es werden drei Dinge betont.

Fortsetzung in der nächsten Ausgabe

Interview mit dem Leiter der messianischen Gemeinde „Simchat Jeschua“ (Freude der Erlösung) Sergej Kontorovich, Tel Aviv, Israel

se erst im Land Israel wirksam werden konnten. Das gleiche gilt auch für den Tempel. Er wurde zweimal zerstört, was aber keineswegs bedeutet, dass ein Teil der Gesetze, die mit dem Tempeldienst zu tun haben, jetzt unnötig ist und die ganze Thora aufgehoben sei. Es gab auch Zeiten der Entweihung des Tempels, in denen der Dienst für eine Zeit lang eingestellt wurde,

obwohl der Tempel stand. Deshalb war es unmöglich, einige Gebote aufgrund von objektiven Gründen einzuhalten, wobei alle anderen nicht aufgehoben wurden. Aus diesem Grund stellt sich diese Frage gar nicht – weder uns, noch dem ganzen Judentum. Wir versuchen die Gebote einzuhalten, die auch ohne Tempel einzuhalten möglich sind: Schabbat, Kaschrut; wir tra-

gen keine Kleidung aus gemischten Stoffen, wie es vom Herrn vorgeschrieben ist, usw.

Und was ist das Ziel der Erfüllung dieser Gebote? Unterstreichen die Juden, das von anderen Völkern auserwählte Volk, ihre Auserwählung durch die Einhaltung der Gebote?

Die Auserwählung an sich ist eine

sinnlose Sache, und eine sinnlose Sache zu unterstreichen, ist sinnlos. Mit anderen Worten: Für die Auserwählung gibt es einen bestimmten Grund. Das ist ein umfangreiches Thema: Gottes Welterschöpfung und die Entstehung einer Beziehung zwischen dieser Welt und einer höheren Welt. Auf dieses Thema kann man im Rahmen eines kurzen Interviews nicht

eingehen. Christen und vor allem Protestanten verstehen alles rational, und selbst wenn es gelingen würde, sie zu überreden, dass man die vom Herrn gegebenen Gebote einhalten sollte, würden sie sofort versuchen, eine rationale Erklärung dafür zu finden. Den Kaschrut zum Beispiel erklären sie mit gesundheit-

Fortsetzung auf der Seite 13

Juden in Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg

Von Marc Olde Kalter

Fortsetzung.

Anfang in der Ausgabe 4(35)

4. Antisemitismus in Deutschland

Wie war der Antisemitismus in Deutschland von 1945 bis zur Gegenwart?

4.1 Was ist 'Antisemitismus'?

Antisemitismus ist eine antimoderne Weltanschauung, die in der Existenz der Juden die Ursache aller Probleme sieht.

Eine neuere quantitative Sozialforschung zeigt, dass es in Deutschland 15% bis 20% harter Antisemiten gibt. Oder anders gesagt: 12 Millionen Deutsche sind manifeste Antisemiten. Auf einen in Deutschland lebenden Juden kommen 300 Antisemiten. Verwüstete jüdische Friedhöfe, Brandanschläge auf Synagogen, diffamierende Inhalte auf Homepages von rechtsextremen Kreisen und nicht zuletzt körperliche Angriffe auf Juden sind aktuelle Formen des Antisemitismus in Deutschland.

Der Begriff 'Antisemitismus' wurde von dem Journalisten Wilhelm Marr zum ersten Mal 1879 in seinen „Antisemitischen Heften“ geprägt, um die antijüdischen Ausschreitungen zu bezeichnen, die sich in Mitteleuropa ereigneten. Heute wird der Begriff oft als Synonym für 'Judenfeindlichkeit' verstanden. Man kann verschiedene Formen in der Geschichte der Judenfeindschaft unterscheiden:

1. Religiöse Judenfeindschaft: die religiöse Feindschaft des Christentums gegenüber dem Judentum (Antijudaismus). Bis ins 18. Jahrhundert kann man eigentlich nur von religiös motiviertem 'Antijudaismus' sprechen. Von 'Rassenhass' ist erst später die Rede.

2. Ökonomisch begründete Judenfeindschaft: Juden wurden als Wucherer, Betrüger, später als ausbeuterische Kapitalisten und Spekulanten gebrandmarkt. Damit eng verbunden ist die Vorstellung, die Juden bildeten eine mächtige verschworene Gruppe, die mit ihrem Geld weltweit das Geschehen bestimmt.

3. Rassistisch motivierte Judenfeindschaft: Ein neuer Gedanke übertrug die Theorie vom 'Überleben der Tauglichsten' ('survival of the fittest') auf die menschliche Gesellschaft. Seit den 1880er Jahren wird die 'Judenfrage' eine 'Rassenfrage'. Die 'Arier' gegenüber der minderwertigen 'Mischlingsrasse' der Juden.

Der tobende und gewalttätige Antisemitismus von Nazideutschland unter der Führung Adolf Hitlers 1933 bis 1945 wirkte nicht nur in Deutschland, sondern inspirierte auch antijüdische Bewegungen in anderen Ländern. Antisemitismus wurde offizielle Politik, in Schulen gelehrt und von einer riesigen, hochwirksamen Propagandamaschinerie

verbreitet. 1941 befahl Hitler die Vernichtung des europäischen Judentums. Sechs Millionen Juden wurden in den Todeslagern der Nazis ermordet.

4.2 Antisemitismus nach 1945

Nach der Niederlage Nazi-Deutschlands verlor der Antisemitismus in Westeuropa und in den Vereinigten Staaten an Boden. Bereits im November 1945 fand der erste Nürnberger Prozess gegen die Kriegsverbrecher statt. Viele der Hauptschuldigen wurden von den alliierten Gerichten zum Tode, zu lebenslänglichen oder langjährigen Haftstrafen verurteilt. Zur gleichen Zeit fand die 'Entnazifizierung' statt.

und Massen von Flüchtlingen verschärften die eigene Not. Es wundert kaum, dass mindestens in den ersten fünf Jahren nach Kriegsende eine echte Selbstbesinnung und kritische Auseinandersetzung über Nationalsozialismus und Antisemitismus nicht stattfinden konnte. Durch die Beendigung des Nazi-Regimes und das im Anschluss daran einsetzende Umdenken in der bundesdeutschen und demokratisch deutschen Bevölkerung sollte der Antisemitismus gebannt worden sein. Doch er existierte auch nach dieser Zäsur weiter. Der Versuch mancher Deutschen, das Entsetzen oder die Scham über die Vernichtung der europäischen Ju-

haltungen.

- 8 bis 10 Prozent der Deutschen äußern sich in Umfragen offen antisemitisch, halten Juden etwa für andere, schlechtere Menschen.

Nach dem Holocaust entwickelt 'der Antisemit' neue Gesichtspunkte seiner Abneigung gegen Juden. Die Möglichkeiten, mit dem Holocaust umzugehen, sind entweder Schuldumkehr, also die Juden selbst in eine Täterrolle zu drängen, um das Geschehene zu rechtfertigen, oder aber die schlichte Leugnung des Holocaust.

Die Leugnung ist die einfachste Form, um ihren Hass noch immer aufrechtzuerhalten und ihn zu rechtfertigen. 'Leugnung' nennt man auch

4.3 Sekundärer Antisemitismus

Nach 1945 ist noch eine neue Form des Antisemitismus entstanden: Sekundärer Antisemitismus. Der wird als Erinnerungs- und Verantwortungsabwehr bezeichnet. Die Sicht, die sich darin äußert, ist folgende: Nicht trotz, sondern gerade wegen des Holocaust nehmen Menschen (in Deutschland) eine antisemitische Haltung ein. Diese Einstellung begründet sich auf Ausgleichs- und Entschädigungszahlungen an Juden und an Israel. Dadurch erwächst ein Gefühl der Scham und Schuld. Der sekundäre Antisemitismus äußert sich praktisch gar nicht manifest, besitzt aber eine erhebliche Latenz. Es ist ein Ausdruck der Ambivalenz, sich einerseits schuldig zu fühlen und andererseits die Schuld zu verlagern, von sich weisen zu wollen. Laut einer Studie der Ebert-Stiftung von 2012 ist der 'Sekundäre Antisemitismus' bei knapp 24 Prozent der Deutschen verbreitet.

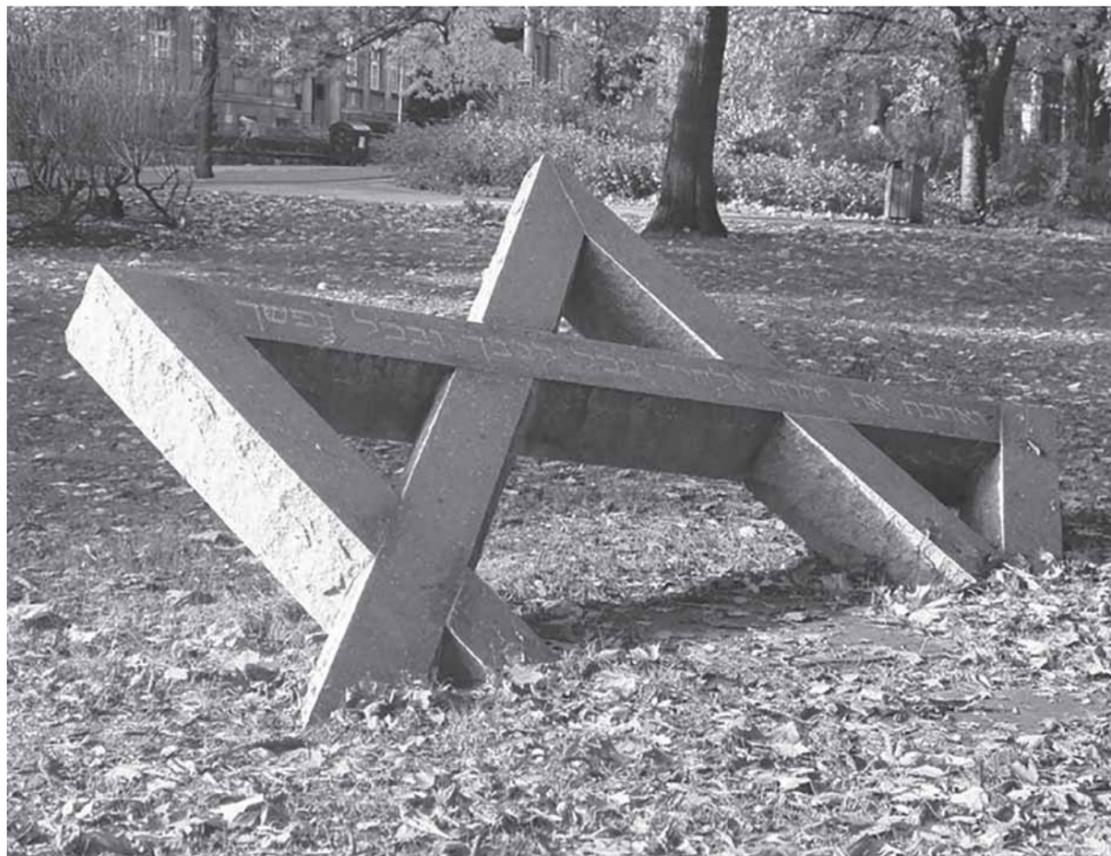
4.4 Antizionismus

Die Abneigung gegen Juden auf 'deren Land' nennt man 'Antizionismus'. Kritik am politischen Handeln Israels, an militärischen Einsätzen, wird ausgeweitet auf das komplette Judentum. In der Bundesrepublik ist er vor allem in linksextremen politischen und islamistischen Strömungen verwurzelt. Der Konflikt zwischen Israelis und Palästinensern ist dabei häufig Ausgangspunkt antizionistischer Argumentationen. 2004 sagten 68,4% der in Deutschland Befragten der Aussage zu, dass Israel einen 'Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser' führe.

4.5 Neonazismus

Viele Nazis sammelten sich nach dem Krieg erneut in einer Partei: der Sozialistischen Reichspartei. 1952 wurde diese allerdings, als erste Partei in der BRD, verboten. Die Anhänger fanden sich dann vor allem in der Deutschen Reichspartei, aber auch in rechtsextremen Jugendgruppen. Die rechtsradikalen Kräfte waren überaus aktiv im publizistischen Bereich. Nicht nur zahllose Bücher, Pamphlete und Flugschriften erschienen, auch eine ganze Serie von Zeitschriften und Zeitungen. Die 'Deutsche Nationalzeitung' war eine Zeitung, die allein eine wöchentliche Auflage von 100.000 Exemplaren erreichte. Die Themen waren die Rehabilitierung Hitlers, die Leugnung oder Verharmlosung der Vernichtung der Juden, antisemitische, fremdenfeindliche und antidemokratische Propaganda, Ablehnung der Teilung Deutschlands und Aufruf zum Kampf für die Wiedereinführung des Faschismus in einem 'geeinten Reich'. Die Mitgliederzahlen der neonazistischen Organisationen sanken nach Ende der 60er Jahre kontinuierlich ab.

Fortsetzung folgt
in der nächsten Ausgabe



Betroffen davon waren alle rangniedrigere Funktionäre der NS-Organisationen (SS, SA, Gestapo, Polizei usw.) und Beamte des öffentlichen Dienstes, die ihre Ämter bei Kriegsende verloren hatten. Die meisten Verfahren endeten mit (oft geringen) Geldstrafen: sie wurden zu einer Formsache. Selbst bei Mord konnte es zu Straffreiheit kommen: sieben Aufseher des KZ Belsec, in dem mindestens 600.000 Jüdinnen und Juden umgebracht worden waren, sind im gegen sie geführten Prozess mit der Begründung freigesprochen worden, sie hätten unter 'Befehlsnotstand' gehandelt. Die Einführung des erwähnten 131er-Gesetzes im Jahr 1951 ermöglichte diesen Personen, ihre früheren Positionen wieder zu bekleiden. 1958 forderte die I.G. Metall eine Änderung der Gesetze, um Justiz, Polizei, Gesundheits- und Erziehungswesen von ehemaligen Nazis reinigen zu können, allerdings ohne Erfolg. Deutschland war zerstört, die Bevölkerung hungerte

den zu bewältigen, indem man den Opfern hinter vorgehaltener Hand implizit eine Mitschuld an Verfolgung und Vernichtung anlastete, zeigte bereits früh Auswirkungen. Auch die Form, in der 'Entnazifizierung' gehandhabt wurde, und das tief verletzte Selbstwertgefühl bildeten gemeinsam einen Nährboden für neuen Antisemitismus.

'Denn: hätte es die Juden nicht gegeben, wären die Deutschen nicht gezwungen gewesen, die Endlösung der Judenfrage in Angriff zu nehmen, oder, kurz und knapp: ohne Juden kein Holocaust.'

Eine Umfrage des Allensbacher Instituts für Meinungsforschung ergab folgendes Ergebnis: 1952 fanden noch 37% der Deutschen es 'besser für Deutschland, keine Juden im Land zu haben'. Nur 19% waren anderer Meinung, der Rest unentschieden.

Ein Artikel in der Spiegel Online von 2012 sagt:

- 15 bis 20 Prozent der Deutschen haben latent antisemitische

'Geschichtsrevisionismus'. Scheinbare Fakten wurden angeführt, um das Geschehene im Nachhinein als ungeschehen dastehen zu lassen, um selbst die Hände in Unschuld waschen und mit der Schuld leben zu können.

Eine andere Methode ist die Täter-Opfer-Umkehr. Die soll das Handeln der Nazis rückwirkend unterstützen. Scheinbare Gewalttaten von jüdischer Seite, über alle Jahrhunderte hinweg, werden mit den Nazi-Verbrechen aufgewogen.

Ein Artikel in 'Die Zeit Online' zeigt, dass der Antisemitismus noch sehr aktuell ist. In den Jahren zwischen 2008 und 2012 gab es mindestens 82 Anschläge auf Synagogen. In Nordrhein-Westfalen wurden die meisten Anschläge registriert, nämlich 24. In den meisten Fällen handelt es sich um Sachbeschädigung (mindestens 30) und um das Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen. In 17 Fällen ging es um den Vorwurf der Volksverhetzung.



Die jüdischen Wurzeln des Christentums

Fortsetzung

religiösen Mündigkeit gibt: Tag der Übernahme der Pflicht oder Bar Mitzwa.

So steht es in der Mischna: „Im Alter von 5 Jahren lernt der Sohn den Tenach (Bibel); im Alter von 10 Jahren die Mischna, und im Alter von 13 Jahren alle Gebote und Pflichten.“

Im Alter von 13 Jahren erreicht also jeder Junge die religiöse Mündigkeit. Das entspricht z.B. der evangelischen Konfirmation. So ist nun jeder Jude dazu berechtigt, in der Synagoge die Torah und den Abschnitt aus den Propheten vorzulesen. Da aber Jesus damals dieses Alter nicht erreicht hatte, war es für die Toralehrer verwunderlich, dass er sich in den Schriften so gut auskannte.

Mit welchen religiösen Schriften beschäftigte sich Jesus?

„Es steht geschrieben“, „Es steht im Gesetz geschrieben“: Das sind Redewendungen, die in den „Evangelien“ immer wieder gebraucht werden.

Matth 21:13 – Und er spricht zu ihnen: Es steht geschrieben: „Mein Haus wird ein Bethaus genannt werden“; ihr aber macht es zu einer „Räuberhöhle“.

Lk 10:26 – Er aber sprach zu ihm: Was steht in dem Gesetz geschrieben? Wie liest du?

Auf welche Schriften bezieht sich Jesus? Mit dem Wort „Gesetz“ ist die jüdische Torah (5 Bücher Moses) gemeint, wie wir schon vorher gesehen haben. Die Torah ist nur ein Teil der jüdischen Schriften. Zu den normativen Schriften des Judentums gehören auch noch die Psalmen und die Prophetenschriften, die alle zusammen als Tenach bezeichnet werden. Dazu gehört auch die mündliche Tradition, die später auch schriftlich fixiert wurde. Daher sagt auch Jesus öfter: „Ihr habt gehört ..., ich aber sage euch ...“

Matth 5:21-22 – Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht töten; wer aber töten wird, der wird dem Gericht verfallen sein. Ich aber sage euch, dass jeder, der seinem Bruder zürnt, dem Gericht verfallen sein wird; wer aber zu seinem Bruder sagt: Raka!, dem Hohen Rat verfallen sein wird; wer aber sagt: Du Narr!, der Hölle des Feuers verfallen sein wird.

Jesus hat sich ständig mit den jüdischen Schriften und Überlieferungen befasst; was wir in den „Evangelien“ lesen, sind eigentlich seine Kommentare dazu, die er an Juden, die damit vertraut sind, weitergab.

Zu wem wurde Jesus gesandt? Zu den Nationen?

Matth 15:24 – Er aber antwortete und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.

Jesus wurde nicht zu den Nationen gesandt, sondern allein zu dem Volk Gottes, zu Israel. Leider stellte sich später heraus, dass ein Großteil des „Hauses Israel“ nicht auf die Stimme Jesu hörte:

Matth 23:37-38 – Jerusalem, Jeru-

salem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind. Wie oft wollte ich deine Kinder um mich sammeln, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt; aber ihr habt nicht gewollt. Darum wird euch euer Haus überlassen.

So geschah mit Jesus, dem jüdischen Messias, das gleiche wie mit vielen Propheten vor ihm, die Gott ebenfalls zu den „verlorenen Schafen“ des Hauses Israel gesandt hatte.

Was wir nun in den Evangelien lesen, ist eine rein jüdische Angelegenheit. Alles was Jesus in den Evangelien sagt, wurde hauptsächlich Juden gesagt.

Erst nach seinem Tod, nachdem er seinen Auftrag für das Volk Israel vollbracht hatte („Es ist vollbracht!“ Joh 19:30), beauftragte er Paulus dazu, „seinen Namen vor Nationen zu tragen“. Das war nicht die Angelegenheit Jesu zeit seines Lebens.

Sein Tod
In allen vier Evangelien steht dieselbe Frage von Pilatus an Jesus: „Bist du König der Juden?“ Wenn ein Repräsentant Roms einen Juden anklagen konnte, dann musste ein Grund gefunden werden, der ihn nach dem römischen Gesetz strafbar machte. Es konnte kein religiöser Grund sein. Jemand, der sich auf dem Gebiet des Römischen Reiches als König bezeichnete, machte sich strafbar. So wurde es für Rom der Anklagepunkt, nach welchem er am Kreuz sterben musste.

Das Kreuz, das Symbol der Christen, trug also den Grund seiner Anklage:

Joh 19:19-20 – Pilatus schrieb aber auch eine Aufschrift und setzte sie auf das Kreuz. Es war aber geschrieben: Jesus, der Nazoräer, der König der Juden. ... und es war geschrieben auf Hebräisch, Lateinisch und Griechisch.

Jesus starb nicht als König oder Gott der Christen!

Jesus wurde als Jude geboren, als Jude erzogen, widmete sein Leben der Errettung der Juden und starb als Jude.

2 – Die biblischen Schriften
Die christliche Bibel besteht aus zwei verschiedenen Teilen, die als „Altes Testament“ und „Neues Testament“ bezeichnet werden. Dies sind eigentlich im heutigen Sprachgebrauch irreführende Bezeichnungen, denn der Begriff „Testament“ steht nur im Zusammenhang mit dem Tod einer Person, die ihren letzten Willen verkündet.

Der Autor des „Alten Testaments“, Gott, der Menschen inspiriert hat, ist nicht tot, und diese Schriften sind keinesfalls sein letzter Wille. Die Hauptfigur des „Neuen Testaments“, Jesus Christus, ist zwar gestorben, lebt aber weiter. Seinen letzten Willen hat er längst noch nicht bekundet, denn er spricht weiter zu den Gläubigen durch seinen Geist.

Eine bessere Bezeichnung wäre

„Schriften des Ersten Bundes“ und „Schriften des Neuen Bundes“, denn es geht nur um Bündnisse mit Menschen, die nach Gottes Willen leben. So schloss Gott Bündnisse mit Noah, Abram, Isaak, Jakob, Mose usw. Jesus war der Stifter eines neuen Bundes mit dem Volk Gottes:

1 Kor 11:25 – Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut.

Die Schriften des Alten Bundes (AT)

- Wir haben es hier allein mit jüdischer Literatur zu tun. Alle Autoren sind Juden. Sie dachten als Juden und schrieben auf Hebräisch.

- Alle Schriften des Alten Bundes weisen auf den zukünftigen, jüdischen Messias hin, der ein Nachkomme Davids ist.

Ein messianischer Jude, der Apolos hieß, lehrte in Ephesus. Von ihm heißt es in Apg 18:27-28:

Dieser war, als er hinkam, den Gläubigen durch die Gnade sehr behilflich; denn kräftig widerlegte er die Juden öffentlich, indem er durch die Schriften bewies, dass Jesus der Christus [Messias] ist.

Er benutzte im Umgang mit anderen Juden ihre eigenen Schriften, um sie davon zu überzeugen, dass Jesus ihr Messias war.

Jesus sagte selber:
Joh 5:39 – Ihr erforscht die [hebräischen] Schriften, weil ihr meint, in ihnen das ewige Leben zu haben; gerade sie legen Zeugnis über mich ab.

Matth 5:17 – Denkt nicht, ich sei gekommen, um das Gesetz [die 5 Bücher Moses] und die Propheten aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen.

Die Schriften des Alten Bundes sprechen alle von dem Kommen des Messias, daher konnte Jesus sagen, dass er die Erfüllung der jüdischen Schriften sei.

Allein durch die Schriften des alten Bundes kann man einem Juden beweisen, dass Jeschua der jüdische Messias ist.

Das „Alte Testament“ ist nicht „alt“ in dem Sinn von „überholt“; es ist kein totes Buch der Juden, sondern es weist in allen seinen Teilen auf Jesus hin, auch auf sein Wiederkommen – damals wie heute.

Alle jüdischen Festtage (in den 5 Büchern Moses) weisen auf Jesus hin.

Die Schriften des Neuen Bundes
Das Neue Testament gilt als DAS Buch der Christen. Die Autoren aber sind alle Juden, abgesehen vielleicht von Lukas, von dem gesagt wird, er sei Grieche.

Ich glaube aber, dass er genau so wie Paulus ein Jude war, der in der Diaspora groß geworden war.

Matthäus (Matitjahu), Markus, Johannes (Jochanan), Jakobus (Ja'akow), Petrus (Kefa), Judas (Jehudah) waren alle Juden. Das gilt auch für den Autor des Hebräerbriefes, der an messianische Juden (Hebräer) schrieb.

Die Schriften des Neuen Bundes sind also auch alle jüdische Literatur. Ihre Autoren waren Juden, die

als Juden dachten und die nur richtig verstanden werden können, wenn man den jüdischen Kontext ihrer Schriften berücksichtigt.

Zusammengefasst kann man sagen, dass alle Schriften der Bibel jüdische Literatur sind. Sie können nicht richtig verstanden werden, wenn man die jüdischen Wurzeln dieser Schriften ignoriert und die biblischen Schriften aus ihrem jüdischen Kontext löst. Das führt zu Fehlinterpretationen.

3 – Paulus – Der Mann, der zu den Nationen gesandt wurde

Jesus beauftragte nach seinem Tod am Kreuz Paulus damit, die Frohe Botschaft den Nationen zu verkünden. Jesus sagte zu Hananias, einem Jünger in Damaskus:

Apg 9:15 – Geh hin! Denn dieser [Paulus] ist mir ein auserwähltes Werkzeug, meinen Namen zu tragen sowohl vor Nationen als auch vor Könige und Söhne Israels.

Paulus selber bezeugt vor Juden in Jerusalem:

Apg 22:21 – Und er [Jesus] sprach zu mir: Geh hin! Denn ich werde dich weit weg zu den Nationen senden.

Paulus erhielt also den Auftrag, „den Namen Jesus [Jeschua] vor Nationen zu tragen“. Wir kennen alle die Berichte seiner Missionsreisen, die ihn bis nach Rom führten (Apostelgeschichte). Viele seiner Briefe wurden an Gemeinden außerhalb von Israel geschrieben, die zum größten Teil aus Gläubigen aus den Nationen bestanden. Wer war eigentlich dieser Paulus? Bei einer Rede vor Juden in Jerusalem stellt er sich so vor:

Apg 22:3-5 – Ich bin ein jüdischer Mann, geboren in Tarsus in Zilizien; aber [religiös] auferzogen in dieser Stadt, zu den Füßen Gamaliels, unterwiesen nach der Strenge des väterlichen Gesetzes, war ich, wie ihr alle heute seid, ein Eiferer für Gott [hakanaim - Zelot].

Ich habe diesen Weg verfolgt bis auf den Tod, indem ich sowohl Männer als auch Frauen band und in die Gefängnisse überlieferte, wie auch der Hohepriester und die ganze Ältestenschaft mir Zeugnis gibt. Von ihnen empfang ich auch Briefe an die Brüder und reiste nach Damaskus [in der Diaspora], um auch diejenigen, die dort waren, gebunden nach Jerusalem zu führen, dass sie bestraft würden.

- Paulus ist ein Jude, der in der Diaspora (Tarsus) geboren ist. Daher konnte er gut Griechisch sprechen, die damalige Sprache im Römischen Reich (wie heute Englisch im Commonwealth).

- Er erhielt in Jerusalem eine streng religiöse Ausbildung als orthodoxer Jude bei Gamaliel, einem berühmten Gesetzeslehrten seiner Zeit (Apg 5:34). Daher nennt er sich ein „Eiferer für Gott“ [Zelot]. So war er natürlich prädestiniert für diese Aufgabe. Ergänzend dazu sagt er im Philipperbrief:

Phil 3:5 – Beschneitten am achten Tag, vom Geschlecht Israel, vom Stamm Benjamin, Hebräer von He-

bräern; dem Gesetz nach ein Pharisäer.

- Er wurde nach einer streng jüdischen Tradition erzogen, und zwar nach der pharisäischen.

Dieser Paulus gehörte nicht zu den Zwölfen, die von Jesus persönlich gelehrt wurden. Die „Frohe Botschaft“ erhielt er aber durch direkte Offenbarungen von Jesus, die sehr tief gehend waren und eine ganz andere Qualität hatten, als menschliche Belehrungen. So schreibt er z.B. an die Gemeinde in Korinth:

2 Kor 12:2-5 – Ich weiß von einem Menschen in Christus, der vor 14 Jahren (ob im Leib oder ob außerhalb des Leibes, ich weiß es nicht; Gott weiß es) bis in den dritten Himmel ent-rückt wurde. Und ich weiß von dem betreffenden Menschen (ob im Leib oder außerhalb des Leibes, weiß ich nicht; Gott weiß es), dass er in das Paradies entrückt wurde und unaussprechliche Worte hörte, die ein Mensch nicht sagen darf. Wegen eines solchen will ich mich rühmen, meiner selbst wegen aber will ich mich nicht rühmen, als nur meiner Schwachheiten.

Zu den Zwölfen dagegen sagte Jesus:

Joh 16:12 – Noch vieles hätte ich euch zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht ertragen.

Paulus also – diesem Juden, wie er sich betrachtet – verdanken wir, dass die Frohe Botschaft bis nach Westeuropa verkündet wurde. Nach seinem Erlebnis auf dem Weg nach Damaskus ist er zum Anhänger der neuen Lehre des jüdischen Messias geworden [die des Weges – Apg 9:2]. Ist er deswegen zum Christentum konvertiert? Nein! Im Gegenteil betont er immer wieder, dass er Jude ist.

4 – Die erste Gemeinde in Jerusalem – eine Gemeinde von Juden

Die Anfänge
Nach allgemeiner Auffassung fängt die Zeit der Gemeinde mit der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten an.

Apg 2:1 – Und als der Tag des Pfingstfestes [Schawuot] erfüllt war, waren sie alle an einem Ort beisammen.

Pfingsten ist ein jüdischer Festtag (Fest der Wochen o. Scha-wuot). Wie wir schon gesehen haben, ist es eines der drei wichtigsten jüdischen Feste, zu welchem alle gläubigen Juden und Proselyten – auch die aus der Diaspora – nach Jerusalem kamen. Viele waren in der Diaspora geboren und hatten als Muttersprache eine andere als die Juden in Jerusalem – Hebräisch war für sie zu einer Kultsprache geworden, die sie am Schabbat in der Synagoge hörten. Ähnlich war es noch bei den Katholiken, die vor ein paar Jahrzehnten noch die Messe auf Lateinisch hörten. So lesen wir ein paar Verse weiter:

Apg 2:8-11 – Und wie hören wir sie [die Jünger], ein jeder in unserer eigenen Mundart, in der wir geboren



Die jüdischen Wurzeln des Christentums

Fortsetzung.

sind: Parther und Meder und Elamiter und die Bewohner von Mesopotamien und von Judäa und Kappadozien, Pontus und Asien und Phrygien und Pamphylien, Ägypten und den Gegenden von Libyen gegen Kyrene hin und die hier weilenden Römer, sowohl Juden als auch Proselyten, Kreter und Araber - wie hören wir sie von den großen Taten Gottes in unseren Sprachen reden?

Nach der Rede von Paulus zu Pfingsten wurden 3.000 von ihnen gläubig:

Apg 2:41 – Die nun sein Wort aufnahmen, ließen sich taufen; und es wurden an jenem Tag etwa 3.000 Seelen hinzugetan.

Das war also der Anfang einer rein jüdischen Gemeinde. Danach kamen noch weitere Juden hinzu:

Apg 4:4 – Viele aber von denen, die das Wort [von Petrus] gehört hatten, wurden gläubig; und die Zahl der Männer kam auf etwa 5.000.

Schließlich lesen wir im Kapitel 6:

Apg 6:7 – Und das Wort Gottes wuchs, und die Zahl der Jünger in Jerusalem mehrte sich sehr; und eine große Menge der Priester [Saduzzeer] wurde dem Glauben gehorsam.

Es muss uns also klar sein, dass die erste Gemeinde in Jerusalem eine Gemeinde von Juden (nicht Christen) war, die zum Glauben an den jüdischen Messias gekommen waren – heute würde man sie als jüdisch-messianische Gemeinde bezeichnen.

Sie blieben auch Juden und hielten weiterhin an ihren religiösen Traditionen fest. Der Tempel spielte weiterhin eine große Rolle in ihrem Glaubensleben: Apg 2:46 – Und jeden Tag waren sie beständig und einmütig im Tempel.

Apg 3:1 – Petrus und Johannes gingen aber miteinander in den Tempel hinauf um die neunte Stunde, da man zu beten pflegte.

Dazu noch ein interessanter Hinweis:

Worum ging es eigentlich bei der ersten großen Versammlung der Apostel und Ältesten in Jerusalem (Apg 15)?

Das Hauptthema war die Beschneidung, eine rein jüdische Angelegenheit, die auf den Schriften des Ersten Bundes gründet!

Apg 15:1-2 – Und einige kamen von Judäa herab [nach Antiochia] und lehrten die Brüder: Wenn ihr nicht beschnitten worden seid nach der Weise Moses, so könnt ihr nicht gerettet werden. Als nun ein Zwiespalt entstand und ein nicht geringer Wortwechsel zwischen ihnen und Paulus und Barnabas, ordneten sie an, dass Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen zu den Aposteln und Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen sollten wegen dieser Streitfrage.

Es ging eigentlich um eine Frage, die sich nur Juden stellen konnten: Was machen wir mit den nicht-jüdischen Gläubigen? Interessant ist die Entscheidung, die dort von Jakobus vorgeschlagen wurde:

Apg 15:19-21 – Deshalb urteile ich, man solle

die, welche sich von den Nationen zu Gott bekehren, nicht beunruhigen, sondern ihnen schreiben, dass sie sich enthalten von den Verunreinigungen der Götzen und von der Unzucht und vom Erstickten und vom Blut. Denn Mose hat von alten Zeiten her in jeder Stadt solche, die ihn [Mose] predigen, da er [die 5 Bücher Mose] an jedem Sabbat in den Synagogen gelesen wird.

Mit anderen Worten:

- die Entscheidung, die getroffen ist, ist eine Entscheidung von Juden in Bezug auf die Gläubigen aus den Nationen.
- Sie wollen die Gläubigen aus den Nationen zunächst nicht beunruhigen durch neue Vorschriften.
- sie müssen sich nur von ein paar



Sachen enthalten.

- Sie gehen sowieso in die Synagoge, und dort erfahren sie mehr am Sabbat, wo die Bücher Mose vorgelesen werden.

Dies ist wieder ein klarer Hinweis auf den jüdischen Hintergrund der ersten Gemeinde in den Anfängen.

Zusammenfassend kam man sagen, dass die erste Gemeinde in Jerusalem keine christliche Gemeinde in unserem Sinn war, sondern eine jüdisch-messianische. Sie konvertierten nicht zum Christentum, sondern hielten weiterhin an den jüdischen Traditionen fest. So ging es auch bei der ersten großen Versammlung der Leiter und Ältesten in Jerusalem um ein rein jüdisches Problem (die Beschneidung), das dadurch entstanden war, dass Gläubige aus den Nationen zu dieser neuen jüdischen Strömung hinzukamen.

Wenn man von den Wurzeln des Christentums spricht, muss man also verstehen, dass die Anfänge der Kirche nicht „christlich“, sondern rein jüdisch waren.

Wer aber von Wurzeln spricht, muss auch

wissen, dass Wurzeln auch für die Gegenwart von Bedeutung sind.

5 – Zwei Bilder von Paulus

Wenn wir von den Wurzeln des christlichen Glaubens sprechen, müssen wir auch von Wurzeln sprechen in dem Sinn von einem unzertrennlichen Bestandteil unseres Glaubens; von etwas, was uns trägt; von etwas, wovon wir uns nicht trennen können.

Ein Baum kann nicht leben, wenn man ihn von seinen Wurzeln trennt. So kann das Christentum auch nicht leben, wenn man es von seinen jüdischen Wurzeln trennt! Das wird leider heute nicht genügend von den Christen wahrgenommen!

Diese Tatsache macht aber Paulus, der jüdi-

14 Denn er ist unser Friede. Er hat aus beiden eins gemacht und die Zwischenwand der Umzäunung, die Feindschaft, in seinem Fleisch abgebrochen.

Hier vergleicht Paulus den damaligen geistlichen Zustand der Gläubigen mit dem jetzigen (einst / jetzt aber).

Sie waren fern, jetzt sind sie durch das Blut des Messias nahe. Wem nahe?

In dem Vers 14 heißt es nun ganz klar, dass sie jetzt dem Volk Gottes, dem Volk Israel, dem Volk, das Gott auserwählt hat, nahe sind. Jesus hat aus beiden eins gemacht!

Das ist eine Aussage, die lange Zeit ignoriert wurde. Die Gläubigen aus den Nationen sind heute noch eins mit den Gläubigen aus dem Volk Israel (mit den messianischen

Juden). Zusammengasst sagt nun Paulus in diesen beiden Versen: Jetzt aber, in dem jüdischen Messias, seid ihr durch das Blut des Messias nahe geworden, eins mit den jüdischen Gläubigen!

15 Er [Jesus] hat das Gesetz (die Torah) mit seinen in Satzungen gefassten Geboten beseitigt, um die zwei - Frieden stiftend - in sich selbst zu einem neuen Menschen zu schaffen 16 und die beiden in einem Leib mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz, durch das er die Feindschaft getötet hat.

Die jüdische Torah (Gesetz) ist für uns jetzt nicht mehr relevant – dazu gehört z.B. die Beschneidung:

Rö 2:29 – ... sondern Jude ist, wer es im Verborgenen ist, und Beschneidung ist, was am Herzen durch den Geist, nicht durch den Buchstaben geschieht.

So sind nach Paulus die Gläubigen Juden und die aus den

Nationen zu einem geistigen Leib eins geworden. Es ist also die Rede von zwei, die jetzt eins sind. Es geht nicht um die Einheit der Christen, sondern um die Einheit von Gläubigen aus den Nationen und aus Israel (messianische Juden)!

17 Und er kam und hat Frieden verkündigt euch, den Fernen und Frieden den Nahen. 18 Denn durch ihn haben wir beide durch einen Geist den Zugang zum Vater. 19 So seid ihr nun nicht mehr Fremde und Nichtbürger, sondern ihr seid Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Die Fernen sind die Gläubigen aus den Nationen und die Nahen sind die Gläubigen aus Israel. Beide sind jetzt gleichberechtigt im Reich Gottes (Mitbürger der Heiligen).

20 Ihr seid aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus selbst Eckstein ist.

21 In ihm zusammengefügt, wächst der ganze Bau zu einem heiligen Tempel im Herrn,

Fortsetzung auf der Seite 15

Psalm 110

Der Messias – König und Priester

1: Von Dawid. Ein Psalm. Spruch des Ewigen an meinen Herrn: Setze dich mir zur Rechten, bis ich hinlege deine Feinde, einen Schemel deinem Füßen.

2: Dein mächtiges Zepter wird ausstrecken der Ewige vom Zion, herrsche inmitten deiner Feinde.

3: Dein Volk, - freiwillig kommt es am Tage der Schlacht im heiligen Schmuck; aus dem Schoße der Morgenröte (strömt) dir der Tau deiner Jugend.

4: Der Ewige hat geschworen und bereut nicht, du bist Priester ewiglich nach der Weise des Malkizedek.

5: Der Herr zu deiner Rechten zerschmettert am Tage seines Zornes Könige.

6: Gericht hält er unter den Völkern – eine Fülle von Leichen; er zerschmettert Häupter auf weitem Lande.

7: Aus dem Bache trinkt er am Wege; darum erhebt er das Haupt.

(L. Zunz)

Dieser Psalm oder dieses Lied (mizmor) ist schwer zugänglich, sowohl wegen seiner rätselhaften Bedeutung, als auch wegen der Unsicherheiten bei der Übersetzung. Man sollte beachten, dass es hier nicht um ein Gebet zu Gott oder eine Weisheitslehre für

die Menschen geht, sondern eher um die Beschreibung in der Du-Form einer rätselhaften Person, die aus der Hand des Ewigen die Herrschaft und das Priestertum empfängt.

Vers 1 wird durch die feierliche Formel eingeführt, die oft von den Propheten benutzt wird: „Spruch des Ewigen“ (Ne’um JHWH). David nennt den Empfänger „mein Herr“ (Adoni). Die Frage, die sich nun hier stellt, ist folgende: Hat David einen „anderen“ Herrn, zu dem der Ewige spricht? Die meisten Kommentatoren identifizieren diese Person als den erwarteten Messias, der alles wiederherstellen soll.

Seine Herrschaft führt zu dem Sieg über seine Feinde, und seine Eigenschaft als Priester macht es ihm möglich, Sühnung für sein Volk bei Gott zu erlangen. Auffällig ist jedoch, dass der Ewige der Hauptakteur bei diesem Geschehen bleibt. Er ist es, der ihn z.B. zu seiner Rechten setzt, seine Feinde hinlegt (V. 1), sein Zepter ausstreckt (V. 2), ihn als König und Priester einsetzt und schwört, dass er Priester ewig bleibt (V. 4). Dadurch zerschmettert der Herr (Adonai) die Könige (V. 5), richtet die Nationen und zerschmettert Häupter (V. 6).

Fortsetzung auf der Seite 9



Psalm 18

Indem die Bibel durch verschiedene Charaktere zu uns spricht, verkündet die Schrift eine wichtige Botschaft: „Erkennt den Herrn!“ Dieser Aufruf gilt sowohl für die Ungläubigen, als auch für die Gläubigen, die gestolpert sind oder gesündigt haben. Gläubige an Jeschua wissen, dass der Herr sie durch den heiligen Geist erkannt hat, der in ihnen lebt oder, wenn man die Sprache Jeschua benutzt, sie neu geboren hat. Doch wie lernen wir Gott kennen? Zum Einen durch die Bibel. Durch das Lesen der Bibel erlangen wir Wissen über Gott. Der Heilige Geist erklärt uns vieles und macht es uns möglich, mit dem Schöpfer des Universums zu kommunizieren. Zum Anderen durch unsere Erfahrungen mit Gott. Kennt man den Herrn der Schrift gut, so erkennt man sofort seine Handschrift in unserem Leben, denn genau dieselbe Handschrift finden wir im Leben der Frommen der Schrift. Einen von ihnen würde ich mir gerne genauer anschauen: König David, eine wundervolle und erstaunliche Persönlichkeit. Die Bibel lehrt uns, dass man das Leben eines Menschen nicht nach seinen Anfängen sondern nach seinem Ende urteilen soll. Das Ende des Lebens definiert, was dies für ein Mensch war. König David - der beste König Israels, der sogar als Vater des Messias genannt wird. Genau aus seinen Lenden kam der, den wir als unseren Messias bezeichnen. David ist der Autor mehrerer Psalmen zum Lob des Herrn, zu denen auch Psalm 18 gehört, der durch seine spektakuläre Struktur den Leser einfängt und auf lebenswichtige Fragen antwortet. Er beginnt mit den Worten „Dem Vorsänger“, da er für das gemeinsame Singen im Gottesdienst geschrieben wurde. Ich schlage vor, sich auf drei Hauptpunkte dieses Psalms zu konzentrieren: die

Situation von David; der Weg aus dieser Situation; die Art und Weise, wie er daraus kommt.

„1 Für den Vorsänger. Von dem Knecht des HERRN, von David, welcher dem HERRN die Worte dieses Liedes sang, an dem Tage, da der HERR, ihn aus der Hand aller seiner Feinde errettet hatte, auch aus der Hand Sauls.“ (Ps. 18, 1). Nachdem er eine schwierige Situation überlebt hat, erinnert sich David daran und zieht wichtige Schlussfolgerungen. Es ist wichtig zu beachten, dass er diesen Psalm nicht während seines Leidens schrieb, sondern später, als er die Situation analysiert hatte und ein Fazit daraus zog.

Zum ersten Mal treffen wir auf David in 1. Samuel: Nach Gott Saul, den ersten König, abgelehnt hat, machte sich der Prophet Samuel auf den Weg in das Haus von Isais, um dessen jüngsten Sohn, David, auf den Thron zu salben. Es scheint, als ob das Schicksal es gut mit David meint, doch die Geschichte nimmt eine drastische Wendung. In Kapitel 18 lesen wir von Davids Sieg über Goliath, was im Endeffekt ihm viele Probleme verursacht. Als Saul von einem Feldzug heimkehrt, hört er den Gesang der Frauen: „7 Und die Frauen sangen fröhlich und sprachen: Saul hat seine Tausend geschlagen, David aber seine Zehntausend! 8 Da ergrimte Saul sehr, und das Wort gefiel ihm übel, und er sprach: Sie haben dem David Zehntausend gegeben und mir Tausend; es fehlt ihm nur noch das Königreich! 9 Und Saul beneidete David von jenem Tage an und forthin.“ (1. Sam. 18, 7-9).

Saul will den plötzlich hervorgetretenen Konkurrenten loszuwerden, doch auf eigenartige Weise. Er gibt ihm seine Tochter Michal als Frau mit einer Bedingung: Da-

vid muss als Preis für Sauls Tochter ihm die Vorhäute von 100 Philistern bringen. Ich bezweifle, dass David ein hervorragender Moel (ein Spezialist der Beschneidungen) war, höchst wahrscheinlich tötete er die Philister und beschnitt sie dann. Mit anderen Worten: Saul hoffte, dass David getötet würde, und gab ihm deshalb solch eine eingenartige Aufgabe. Doch David meisterte diese Aufgabe und so kamen weitere Schwierigkeiten auf ihn zu. In Kapitel 19 sucht Saul einen direkten Weg, David zu töten.

David flieht, läuft in die Berge, versteckt sich in Höhlen. In den 21 Kapiteln lesen wir, wie David sich auf den Weg zum König von Gat macht, um sich dort vor dem Zorn Sauls zu verstecken. Mit anderen Worten: David befindet sich in einer Depression, ist voller Angst und möchte nicht mehr weiterleben. Als David vor den König tritt, zitieren die Untertanen des Königs das Lied der israelischen Frauen: „11 Da sprachen Achis' Knechte zu ihm: Ist das nicht David, der König des Landes? Ist das nicht der, von welchem sie im Reigen sangen: «Saul hat seine Tausend geschlagen, David aber seine Zehntausend!»“ (1. Sam. 21, 11). David erschreckte sich so sehr, dass er sich wie ein Verrückter verhält und Speichel auf seinen Bart fließt. Als er aber die Antwort des Königs hört: „15 Fehlt es mir etwa an Verrückten, daß ihr diesen Mann hergebracht habt, damit er gegen mich tobe? Sollte der in mein Haus kommen?“ (1. Sam. 21, 15), fürchtet sich David noch mehr und flüchtet. Zu diesem Zeitpunkt versammeln sich bei David bereits eine ganze Armee – 600 Menschen mit fragwürdigem Ruf, geflohene Sklaven. Sie leben zusammen und verstecken sich. Genau zu dieser Zeit gerät Saul zweimal in Davids Hände. Die Menschen, die mit David sind,

raten ihm aus praktischen und verständigen Gründen, Saul umzubringen: „4 Da sprachen die Männer Davids zu ihm: Siehe, das ist der Tag, davon der HERR dir gesagt hat: Siehe, ich will deinen Feind in deine Hand geben, daß du mit ihm machest, was dir gefällt!“ (1. Sam. 24, 4). Doch was ist Davids Reaktion? Nein, ich werde meine Hand nicht gegen ihn erheben, er ist ein Gesalbter des HERRN! Niemals und unter keinen Umständen wird das geschehen!

Im Kapitel 27 wird David erneut von Frustration und Depression geplagt und begibt sich erneut zum König von Gat, doch dieses Mal mit seiner Gefolgschaft. Der König von Gat – ein Feind Israels – nimmt ihn auf. Nach einer gewissen Zeit ziehen die Philister in den Krieg gegen Israel, und David, der nun Teil der Wache des Königs ist, zieht mit ihnen. Unmittelbar vor dem Kampf treten die Untertanen und Diener des Königs vor ihn und sagen, dass es keine gute, sogar eine gefährliche Idee sei, den Israeliten David und seine Krieger in den Krieg ziehen zu lassen. Der König sieht es ein und bittet David zurückzugehen, doch dieser willigt nicht ein und versichert dem König stets, dass er an seiner Seite kämpfen wird. Es entsteht tatsächlich der Eindruck, dass David verrückt geworden ist. Der König und seine Berater bestehen aber auf ihrer Aufforderung und glücklicherweise muss sich David zurückziehen. Bei dem Krieg gegen die Philister stirbt Saul. Nach kurzer Zeit kehrt David nach Judäa zurück, wo er zum König ernannt wird. Es vergehen weitere zwei Jahre und ganz Israel erkennt ihn als König an.

Vorher hatte David Angst vor allem und jedem, ließ Speichel auf seinen Bart fließen, versteckte sich in Höhlen, war bereit, gegen sein

eigenes Volk zu kämpfen und dachte sogar daran zu fliehen, als er beim König von Gat lebte. Doch dann kommt seine Zeit und er wird König. In diesem Zusammenhang schreibt er einen Psalm, der genau seine Situation beschreibt: „5 Stricke der Unterwelt umschlangen mich, es kamen mir Todesschlingen entgegen. 6 Da mir angst ward, rief ich den HERRN an und schrie zu meinem Gott; er hörte in seinem Tempel meine Stimme, mein Schreien vor ihm drang zu seinen Ohren.“ (Ps. 18, 5-6).

Damit wir diese Stelle besser verstehen können, sollten wir uns an einen Propheten wenden, der genau diesen Psalm zitiert. Dieser Prophet ist Jona. „2 Als mir angst war, rief ich zu dem HERRN, und er erhörte mich; aus dem Bauch der Hölle schrie ich, und du hörtest meine Stimme! 3 Und doch hattest du mich in die Tiefe geschleudert, mitten ins Meer, daß mich die Strömung umspülte; alle deine Wogen und Wellen gingen über mich.“ (Jona 2, 3). Jona beten mit diesen Worten, als er sich im Bauch eines Fisches befindet. Eine völlig absurde Situation: Er bist weder lebendig noch tot. Er kann reden, denken und sogar beten, aber es geht ihm immer schlechter und er erwartet den Tod; und doch tritt er nicht ein.

Im 18. Psalm beschreibt David, wie schlecht es ihm ging. Als er sich jetzt an die vergangenen Ereignisse erinnert, wird ihm selbst bei der Vorstellung schlecht, wie er sich beim König von Gat verhalten hat. Schande! Was für ein schrecklicher Tiefpunkt! Vielleicht ist euch etwas Ähnliches passiert? Hattet ihr selbst schon einmal solche Gedanken? Oder vielleicht Freunde in solch einer Situation? Ich habe solche. Ich erinnere mich, wie ich ein-

Fortsetzung auf der Seite 10

Psalm 110

Der Messias – König und Priester

Fortsetzung

In dem Evangelium, wo diese Textstelle zitiert wird, stellt Jeschua selbst die Frage an die Pharisäer über diesen seltsamen Zusammenhang im Vers 1 (Matth 22:44). Von der Zustimmung seiner Zuhörer ausgehend, dass der Messias der Sohn Davids sei, fragt er dann, wie es sein kann, dass er gleichzeitig sein Sohn und sein Herr sein kann.

Der scheinbare Widerspruch könnte vielleicht erklärt werden, wenn man die eigenartige Natur dieses „Sohnes“ wahrnimmt: er ist König. Gott setzt ihn „ihm zur Rechten“, was in diesem Zusammenhang darauf hinweist, dass er ihn ihm gleich setzt, gleich Gott. Derjenige, der rechts vom König sitzt, hat tatsächlich dieselben Kompetenzen und Vorrechte wie der König selbst. Mehr ist nicht nötig, um den Messias, dem Sohn Davids, die göttliche Eigenschaft sicherzustellen. Dann wird es noch komplizierter, wenn er etwas weiter als „Priester“ nach einer anderen Weise als die der Aharons Söhne bezeichnet wird. Der Messias hat also eine menschliche

Natur, durch seine Abstammung von David eine Königseigenschaft; er hat aber auch Priesterfunktion nach einer Ordnung, die über die bekannten Kompetenzen von Aharon hinausgeht. Die Torah verbietet in der Tat die Kumulation der Ämter als König und Priester. Außerdem entsprach die Abstammung Davids nicht der von Aharon. Die Kumulation nach dieser Ordnung war nicht möglich. Das bedeutet, dass die Weise des Malkizedek von einer anderen Dimension ist. Bis dahin ist diese Weise schwer zu begreifen, denn davon ist in den Schriften wenig die Rede (allein in der Begegnung mit Abraham und in Psalm 110).

Die Ansichten zu Malkizedek (V. 4) fehlen jedoch nicht. Sie sind zahlreich. Drei von ihnen sollen hier vorgestellt werden:

Für Rabbi Mordechai Twersky (der zweite Rabbi der chassidischen Dynastie von Tschernobyl) ist Malkizedek ein Stammesfürst in Kanaan, der nur den Gott Elyon von dem kanaanäischen Pantheon kannte. In seiner Antwort zu dem

König von Sodom ergänzt Abram sein Wissen über Gott, indem er diesem Namen den von dem alleinigen Gott JHWH hinzufügt.

Für Raschi ist Malkizedek kein anderer als Sem, der Sohn von Noah, den die älteste Tradition als Priester aufführt. Er bringt Brot und Wein, die Vorbote der zukünftigen Opfer nach dem Mosaischen Gesetz.

Für den Autor des Briefes an die Hebräer (in der Brit Hadascha) schließlich ist Malkizedek der Prototyp des Messias selbst, dessen Bild er in Zusammenhang mit dem von Jeschua bringt. Genau diesen Vers 4 gebraucht er, um die exakte Übereinstimmung beider Gestalten festzustellen. So wird es verständlich, dass die Weise des Malkizedek durch ihre Nachhaltigkeit, ihren ewigen Charakter, von „höherer“ Qualität ist, als die des Aharon. Das dargebrachte Opfer muss nicht wiederholt werden, denn das durch diese Ordnung ein für allemal vergossene Blut besitzt einen „dauernden“ Wert. Genau solch ein Opfer war notwendig und auch solch ein „Prie-

ster“, dessen Ordnung nicht durch menschliche Unzulänglichkeiten begrenzt war wie mit Aharon.

Nach dem Autor des Hebräerbriefs hat Jeschua die Rolle als Priester nach der Weise des Malkizedek vollkommen übernommen. Er hat sein eigenes Blut – nicht das eines Bocks – geopfert, um die Sünden des Volkes und sogar aller Menschen zu sühnen.

Ein einziges Opfer, das hinter dem Vorhang dargebracht wurde, reicht für das Heil dessen aus, der Gott naht. Indem er zur rechten Seite Gottes sitzt, so wie der Psalmist es sagt, tut er für uns Fürbitte. Da er eine vollkommene Sühnung vollbracht hat, sind keine wiederholten Opfer mehr nötig. Der Messias-König muss gleichzeitig Priester sein, so steht es eindeutig in diesem Psalm. Jeschua hat vor 2000 Jahren seine Rolle als Priester nach der Weise des Malkizedek erfüllt. Er brachte das Blut des Bundes dar, das uns mit dem Vater versöhnt. Das Brot und der Wein, die er seinen Schülern als Zeichen seines Bundes vorstellte, entsprechen den

Gaben, die Abraham Malkizedek brachte. Könnte es sein, dass das Brot und der Wein, die Abraham zu sich nahm, Vorbote von diesem messianischen Opfer sind, das mehrere Jahrhunderte später geschah? ... Für uns im 21. Jahrhundert haben sie jedoch nicht ihre Bedeutung verloren.

In diesem Psalm beschreibt uns David den Endsieg des König-Messias über seine Feinde – die Rebellen, die ihn nicht annahmen. Der Ewige erhöht seinen Messias und verleiht ihm den Sieg. Er stellt ihn als Priester nach einer ewigen Ordnung dar, die die Menschheitsgeschichte übersteigt und für uns heute noch gilt.

Dieser Psalm ist nicht leicht zu beten oder zu singen, aber mit David ist es uns möglich gegenüber den Feinden des Ewigen und seines Volkes, wie ein Bekenntnis zum Messias Jeschua zu proklamieren: „Der Ewige hat dir, dir meinem Herrn, gesagt: Du bist König, du bist Priester für immer ... !,“

Elie Goldschmidt

Psalm 18

Fortsetzung.

mal in meine Heimat zurückgekehrt bin und meine früheren Freunde traf, die ich seit fast 15 Jahren nicht mehr gesehen hatte. Ich sah sie alle und dankte dem Herrn, dass ich nichts mehr mit ihnen zu tun hatte. Ich habe verstanden, dass, hätte ich mich nicht bekehrt, wäre ich jetzt genauso wie sie und einer von ihnen. Nein, sie waren keine Verbrecher, unter ihnen waren auch Professoren; doch ich habe gesehen, wie sie geworden sind.

Achten sie mal darauf, wie es vor unseren Augen mit der Welt bergab geht. Russland und die Ukraine: wie schnell haben sich die Menschen dort daran gewöhnt, dass statt ihrer Kinder nur noch Leichen von Soldaten heimkehren! Viele Russen sind darüber sehr erfreut, dass die Krim jetzt Teil von Russland ist, doch kaum jemand denkt an den Tod von Kindern, Senioren, Frauen und jungen Soldaten.

Die Welt hat den Verstand verloren, eine fatale Entwicklung! Dabei reflektiert diese Welt weder über sich selbst, noch sieht sie ihre tragische Position. David, der geflohen ist, Menschen ermordet hat, Speichel auf seinen Bart fließen ließ, reflektierte nicht über sich selbst, da er sich in einem depressiven Zustand befand. Er versteckte sich in Höhlen, wusste nicht, wie er sich zu verhalten hatte. Vermutlich sind auch unter uns viele solcher Menschen. Vielleicht erinnert euch die Situation Davids an eure eigene Situation. Vielleicht kommt sie noch oder bahnt sie sich bereits an.

Indem David über sein Unglück nachdenkt, sagt er uns etwas. Als er im Psalm 21 sein Leiden beschrieb und verstand, in was für einem elenden Loch er sich befand, beschrieb er genau die Gefühle des leidenden Jeschua.

„16 Denn Hunde umringen mich, eine Rotte von Übeltätern schließt mich ein; sie haben meine Hände und Füße durchgraben. 17 Ich kann alle meine Gebeine zählen; sie schauen her und sehen mich schadenfroh an. 18 Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand! 19 Du aber, o HERR, sei nicht fern; o meine Stärke, eile mir zu Hilfe! Errette meine Seele von dem Schwert, mich Einsamen von der Gewalt der Hunde!“ (Ps. 22, 16-21).

Dieser Psalm schockiert alle Theologen, die ihn analysieren. Wie konnte er so genau die Todesstafe der Kreuzigung beschreiben, die zum ersten Mal von den Römern fast 1000 Jahre nach David angewandt wurde? Als er über sein Leiden erzählt, beschreibt er gleichzeitig das Leiden seines Nachkommens. Nicht umsonst antwortet Jeschua auf die Frage der Pharisäer „Gibst du uns denn kein Zeichen?“, mit den Worten, dass dieses verbrecherische Volk nichts anderes bekommen wird als das Zeichen von Jona, dem Propheten. So wie Jona drei Tage im Inneren des Fisches war, so wird der Menschensohn drei Tage im Inneren der Erde bleiben. David erkannte also den Ernst seiner Situation, nachdem er König wurde. Die Erkenntnis kam, nachdem er diese Situation überwunden hatte. Jetzt erst konnte er sie beurteilen und beschreiben. Aufgrund meiner Tätigkeit kann ich mich oft mit Menschen unterhalten. Dabei begeistern mich immer wieder die Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion, die mir erzählen, wie toll es ihnen dort doch ging. Einer sagte mir vor kurzen, als würde er Putin zitieren, dass der Zerfall der Sowjetunion eine große Tragödie wäre. Aber wie gut konnte es jemand in der Sowjetunion gehen, wenn fast die Hälfte der Bevölkerung in Gefängnissen saß? Sowjetische Psychiater wurden in

keinen internationalen Verbänden aufgenommen, da man wusste, dass politische Feinde in sowjetischen psychiatrischen Kliniken eingesperrt wurden. Wie hätte allein die Erkenntnis davon, dass zu dieser Zeit die Gefängnisse voll mit Gläubigen und Regimekritikern waren, jemand in diesem Land glücklich machen können? Doch sie reden nur von sich und vergessen dabei, was alles in der Sowjetunion passierte, und behaupten, sie seien dabei glücklich gewesen. Was für ein Mensch ist derjenige, der behauptet, er wäre glücklich, wenn absolut unschuldige Menschen um ihn herum sterben, in Armut leben, in Gefängnissen und psychiatrischen Anstalten verkommen? Die Floskel „Ich wusste nichts davon!“ klingt dabei grausam. Sie wussten alles!

Ältere deutsche Bürger, mit denen ich über den Holocaust sprechen konnte, haben oft gesagt: „Wir wussten von nichts, man hat uns nichts gesagt.“ Wie kann das sein? In



Deutschland lebten zu der Zeit viele Juden. „Lebten Juden in ihrer Stadt?“, fragte ich dann immer. „Ja“, antwortete man mir, „hier lebten viele Juden; doch plötzlich waren sie alle weg!“ Und sie sollen nicht gehnt haben, was passiert war? Denn danach wurden ihre Sachen in eben diesen Städten verkauft oder sogar verschenkt. Und sie wussten von nichts? Sie wussten alles, doch sie schwiegen. Sie kamen gar nicht dazu, ihre Situation objektiv zu bewerten. Und wenn nicht, dann mussten sie es doch im Mai 1945 tun, aber da war es schon zu spät.

David bewertet seine Situation. Menschen, die ihr Verhalten in ihrem vorherigen Land nicht bewertet und analysiert haben, können in dem neuen Land nicht mit Respekt und Achtung leben. Menschen, die ihre Vergangenheit nicht reflektiert haben, können die Segen der Gegenwart nicht wahrnehmen. Menschen, die die Sünde, in der sie lebten, nicht eingesehen haben, können den Preis auch nicht schätzen, der für sie vom Herrn bezahlt wurde und sie vor dem ewigen Tod rettete. Die Situation einzuschätzen ist also absolut notwendig!

David dachte über die Höhlen, den Speichel am Bart usw. nach. Er dachte an absolut alles, doch erst, als er König wurde. „16 Er streckte seine Hand aus von der Höhe und ergriff mich, er zog mich aus großen Wassern; 17 er rettete mich von meinem mächtigen Feind und von meinen Hassern; denn sie waren mir zu stark.“ (Ps. 18, 16-17). David

zog genau Bilanz über alles. Aber nicht er selbst, sondern der Herr! Er selbst hätte dafür nicht die Kraft gehabt. Es ist der Herr!

Genau das Gleiche passiert mit uns, wenn wir verstehen, aus was für einem dreckigen Loch uns der Herr zog; damit meine ich unsere Sünden und was mit uns geworden wäre, wenn wir dort geblieben wären.

Die Sünde breitet sich aus, sie steht nie still. Wir können die Tiefen der Sünde nur dann einschätzen, wenn der Herr aufgrund seiner großen Gnade uns daraus befreit. Haben wir jedoch unsere elende Situation nicht begriffen, so ist es ein Zeugnis davon, dass wir vermutlich immer noch in Sünde leben. Vielleicht spielen Sie ein religiöses Spiel mit langweiligen Riten: Sie gehen irgendwo hin, hören irgendwas, zu bestimmten Zeitpunkten stehen sie auf, dann setzen sie sich wieder hin usw. Aber all diese Übungen haben keinen Sinn, wenn sie die Tragik ihrer Situation nicht realisiert haben. Genau in die-

diger und Diener Gottes sie geworden sind! Denn eben weil sie die Tiefe ihres Sturzes eingeschätzt haben, wussten sie die Liebe Gottes zu schätzen, die sie aus dieser Tiefe geholt hat. Das Beispiel eines englischen Pastors, der ein ehemaliger Homosexueller war, ist besonders erstaunlich. Mittlerweile hat er eine große Familie und dient dem Herrn. Was macht er? Er fährt durch verschiedene Länder und erzählt sein Zeugnis, so wie im Psalm Davids. Er beschreibt, in was für einem tiefen Loch er sich befand, gibt dabei eine Einschätzung seiner Lebenssituation und erklärt, was der Herr für ihn getan hat! Er sagt es auch, damit wir solche Menschen verstehen, sie nicht verurteilen und ihnen das rettende Wort näher bringen!

Wenn wir über den Apostel Paulus sprechen, betonen wir oft, dass er ein Rabbi war, der seine Bildung bei Gamaliel höchst persönlich genießen durfte. Über sich selbst jedoch schreibt er, dass er ein Monster war, der Menschen verfolgte und tötete. Von seiner neuen Position als Gläubiger an Jeschua wertet er sich selbst als Monster. Ebenso beschreibt auch David seine Situation und sagt, dass der Herr eine erstaunliche Veränderung für ihn brachte, als er ihn emporhob und ihm die Tiefe seines Sturzes offenbarte.

„32 Der Gott, der mich mit Kraft umgürtete und meinen Weg unsträflich machte; 33 er machte meine Füße den Hirschen gleich und stellte mich auf meine Höhen; 34 er lehrte meine Hände streiten und meine Arme den ehernen Bogen spannen; 35 du gabst mir den Schild deines Heils, und deine Rechte stützte mich, und deine Herablassung machte mich groß; 36 du machtest mir Raum zum Gehen, daß meine Knöchel nicht wankten. 37 Ich jagte meinen Feinden nach und holte sie ein und kehrte nicht um, bis sie aufgerieben waren; 38 ich zerschmetterte sie, daß sie nicht mehr aufstehen

konnten; sie fielen unter meine Füße. 39 Du hast mich gegürtet mit Kraft zum Streit, du hast unter mich gebeugt, die sich wider mich setzten. 40 Du wandtest mir den Rücken meiner Feinde zu, und meine Hasser habe ich vertilgt.“ (Ps. 18, 32-40).

Wie hat der Herr es geschafft, David aus diesem Loch zu retten? Er lehrte David, indem er seine Augen für bestimmte Dinge öffnete, und David verstand, was Gott ihm zeigen wollte. In der dunklen, fürchterlichen und beängstigenden Situation gab es einen Moment, in dem David Hoffnung schöpfte, was ihn schließlich aus diesem Reich der Finsternis rettete. Dies ist der Zeitpunkt, als David die Gelegenheit hatte, Saul zu töten: er befand sich in unmittelbarer Umgebung, niemand war mit ihm und David hatte eine Waffe in seinen Händen. Dies hätte den Krieg und die Irrfahrten Davids beendet. Aber in diesem Augenblick sagt David, dass er Saul nicht töten wird, da er von Gott gesalbt ist. Hier sind sie, die neuen Werte! Gott öffnet Davids Augen für neue Werte.

„20 Der HERR vergalt mir nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinheit meiner Hände lohnte er mir; 21 denn ich habe die Wege des HERRN bewahrt und bin nicht abgefallen von meinem Gott, 22 sondern alle seine Verordnungen hatte ich vor Augen und stieß seine Satzungen nicht von mir, 23 und ich hielt es ganz mit ihm und hütete mich vor

Fortsetzung auf der Seite 15

„Christ at the Checkpoint“ – Britische Reaktionen

Zwei Faktoren haben zu der starken Reaktion gegen die „Checkpoint“-Konferenz in Großbritannien beigetragen. Zuerst ist einer der Hauptorganisatoren der Konferenz ein britischer Vikar. Zweitens hat Großbritannien seit seinem Mandat in Palästina lange Zeit ein starkes Interesse an dem gehabt, was jetzt zum israelischen „Konflikt mit den Palästinensern“ geworden ist. Für viele Evangelikale – einige sind Christliche Zionisten, andere messianische Juden – wurde dies durch die Rolle der britischen Evangelisation verstärkt in ihrer Ermutigung des Zionismus und durch die Deklaration von Balfour (1917).

Vor diesem Hintergrund war CATC (Christ at the Checkpoint) für die Massenmedien nicht von Interesse und wurde nicht beachtet. Keine der wichtigen Nachrichtenquellen, die ich überprüfte, erwähnte die CATC-Konferenz. Ich höre mir die BBC an, die dafür bekannt ist, dass sie ein Ohr für die palästinensischen Klagen hat und eine Neigung zur anti-israelischen Berichterstattung. Kein Bericht! Ich sah nach „The Telegraph“, die gewöhnlich eine ausgewogene und verantwortungsvolle Zeitung ist, die dafür bekannt ist, dass sie die Ansichten der Palästinenser unterstützt. Ich sah nach der „Daily Mail“ und der „London Times“. Keine dieser Zeitungen berichtete nach meinen Recherchen vom CATC in ihren Internetarchiven.

Das gleiche stellt man bei den christlichen Medien fest. „Evangelicals Now“, „Christian Today“ und „Inspire“ – keine von ihnen berichtete vom CATC nach meinen Recherchen in ihren Archiven.

Warum so ein Theater? Viele britische Evangelikale interessieren sich einfach nicht dafür, um Position beziehen zu wollen. Politische Ansichten in der britischen Kirche sind nach meinem Dafürhalten generell Überlegungen zu den allgemeinen britischen Standpunkten.

Dies ist eine Angelegenheit für Interessengruppen und Aktivisten, die sich da wirklich einbringen.

Paul Wilkinson ist Pastor und christlicher Zionist in Cheshire, der genau so ein Eigeninteresse hat. Er hat eine Kritik gegen Stephen Sizers Karikatur des christlichen Zionisten in „Zion's Christian Soldiers“ (2007) mit eigener Monographie geschrieben, eine Wiedergabe seiner Doktorarbeit, die „Um Zions willen“ hieß (2007). Er schrieb über die Teilnahme am CATC und machte davon eine gründliche Analyse mit dem Titel „The Church at Christ's

die Sprecher von „Christ at the Checkpoint“ damit schuldig, eine theologische und geistliche Form von Antisemitismus zu propagieren, die der Kirche Schaden zufügt, Israel dämonisiert und die Integrität und den Namen vom Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs entehrt.

Eine scharfe Antwort kam auch von der messianischen Seite, die in der Blogosphäre durch „The Rosh Pina Project“ und „Harry's Place“ veröffentlicht wurde. Der Blog kritisierte diese Konferenz mit den Worten:

1. CATC veröffentlicht ein von der

wird: „Unsere Berufung als Christen ist Friedensstifter zu sein und jeder Form der Ungerechtigkeit liebevoll zu entgegnen.“, wird es so sein, dass CATC II nur Israels Fehler angeht und nicht die Ungerechtigkeiten, die die palästinensische Behörde und die Hamas gegenüber ihrem eigenen Volk und den Israelis verübt.

Die jüdische Reaktion, die relevante Aspekte aufgriff, war direkt. Der „British Board of Deputies“ (Abgeordnetenausschuss der britischen Juden), die wichtigste kommunale Organisation, die dafür zu-

vertritt, die als Ersatztheologie bezeichnet wird und antisemitische Standpunkte vertritt. Pastor Sizer scheint keine Skrupel zu haben, sich in Gesellschaft mit jedem zu zeigen, der seine Hassgefühle gegenüber Israel öffentlich vertritt – was bedenklich ist.

Ehrlicherweise sollte man darauf hinweisen, dass der Board of Deputies Sizer wahrscheinlich nicht angezeigt hätte, wenn auf seiner Facebook-Seite nicht immer wieder Links zu antisemitischen Webseiten gewesen wären. Man sollte auch sagen, dass seine Teilnahme beim CATC ihrer Aufmerksamkeit nicht entging und sie dies dokumentiert hatten.

Ebenso berichteten die jüdischen Medien, von denen die „Jewish Chronicle“ das höchste Organ ist, schließlich in einem Artikel als Angelegenheit von allgemeinem Interesse mit der Überschrift „Evangelikale gegen Israel: eine gravierende Entwicklung“:

Ihr provokativer Name stand im Zusammenhang mit dem provokativen Logo einer Kirche hinter Stacheldraht, die in der Nähe von Israels Sicherheitszaun steht. Vorige Woche trafen sich ca. 600 Kirchenleute, Aktivisten und Akademiker in Bethlehem bei der Konferenz Christ at the Checkpoint. Sie diskutierten, warum Christen, die den Zionismus unterstützen, nach ihrer Ansicht Unrecht haben. Es gab Workshops zu Themen wie „Sieben biblische Antworten zu verbreiteten zionistischen Annahmen“. Dies wurde von dem Programmdirektor Stephen Sizer gestaltet, dem Pastor der Christ Church in Surrey und Autor eines Buches zum christlichen Zionismus: „Roadmap to Armageddon“. Es war abzusehen, dass dies für Empörung in jüdischen Kreisen führte.

Daniel Nessim



Checkpoint“ (2012), die teilweise sensationell und persönlich klingt, aber auch eine durchaus bedeutende und tiefe Kritik darstellt, die man nicht ignorieren oder auf die leichte Schulter nehmen kann. In seinem Urteil zitiert Wilkinson Jeremia 33:24: „Merkst du nicht, was dieses Volk behauptet, wenn es spricht: ‚Die zwei Geschlechter, die der Herr erwählt hat, die hat er verworfen? So verlästern sie mein Volk, dass es in ihren Augen kein Volk mehr ist.‘, und stellt dann die Frage:

Durch wessen „Checkpoint“ gehen die Leute in Bethlehem? Ich glaube, dass die grundsätzliche Frage die ist: Durch die Neuschreibung der Geschichte des Nahost und die Vergeistigung von Gottes prophetischem Wort machen sich

Ersatztheologie inspiriertes Manifest, das die messianischen Sprecher Wayne Hilsden, Richard Harvey und Evan Thomas erwähnt, und in dem unterstellt wird, dass die Konferenz dem Manifest zugestimmt hätte.

2. CATC verändert sein Manifest und gibt zu, dass es nur von den Organisatoren der Konferenz gebilligt wurde.

Ein Jahr später war die Position unverändert, als die Blogger sich auf die nächste CATC-Konferenz freuten.

Christ at the Checkpoint III – 2014 ist vom 10.-14. März 2014 in Bethlehem geplant, und die Ausrichtung der letzten zwei Konferenzen wird wieder an der Tagesordnung sein. Das Thema wird sein „Dein Reich komme“, und obwohl behauptet

ständig ist, wurde tätig. Folgendes erschien auf ihrer Webseite:

Pastor Stephan Sizer ist Leiter der Christ Church in Virginia Water (Surrey). Er ist jetzt Gegenstand einer Anzeige von dem „Bord of Deputies“ bei der Kirche von England wegen Äußerungen, die der Rat und ein Großteil der jüdischen Gemeinschaft äußerst beleidigend findet...

Auf der Grundlage des Kirchenrechts muss die Ratsbeschwerde aufgrund eines Parlamentsbeschlusses, des „Clergy Discipline Measure 2003“, entschieden werden. Die Anzeige gilt daher als „untragbares oder unangemessenes Verhalten beim Dienst und bei der Arbeit in priesterlicher Funktion“...

Sizer ist auch Sprecher bei der sogenannten Christ at the Checkpoint-Konferenz, die eine Theologie

Israel und die Bibel

Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht seines Gesalbten gekommen! Denn gestürzt wurde der Verkläger unsrer Brüder, der sie vor unsrem Gott verklagte Tag und Nacht.

11 Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis in den Tod!

12 Darum seid fröhlich, ihr Himmel, und die ihr darin wohnt! Wehe der Erde und dem Meere! Denn der Teufel ist zu euch hinabgestiegen und hat einen großen Zorn, da er weiß, dass er nur wenig Zeit hat.

13 Und als der Drache sah, dass er auf die Erde geworfen war, verfolgte er das Weib, welches den Knaben geboren hatte.

14 Und es wurden dem Weibe zwei Flügel des großen Adlers gegeben, damit sie in die Wüste flöge an ihre Stätte, woselbst sie ernährt

wird eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit, fern von dem Angesicht der Schlange.

15 Und die Schlange schleuderte aus ihrem Maul dem Weibe Wasser nach, wie einen Strom, damit sie von dem Strom fortgerissen würde.

16 Und die Erde half dem Weibe, und die Erde tat ihren Mund auf und verschlang den Strom, welchen der Drache aus seinem Maul schleudert hatte.

17 Und der Drache ergrimmte über das Weib und ging hin, Krieg zu führen mit den übrigen ihres Samens, welche die Gebote Gottes beobachten und das Zeugnis Jesu haben.

Im neunten Vers lesen wir, dass der Drache, der die Geburt des Säuglings erwartet, um diesen zu verschlingen, in Wahrheit der Teufel (griechisch) und der Satan (hebräisch) ist. Und sogar mehr: Er wird

hier als die alte Schlange bezeichnet, die, die von Anfang an da war. Kann das nur ein Zufall sein im Zusammenhang mit dem dritten Kapitel des ersten Buches Mose? Ich denke kaum. Selbst wenn es dort um eine einfache Schlange ginge, dann sähe die Verwendung der bestimmten Artikel anders aus. Ich denke nicht, dass eine einfache Schlange die „Ehre“ hätte, vom Schöpfer in seiner prophetischen Offenbarung über die Zukunft der Nachkommen der Frau besonders erwähnt zu werden. Dabei fällt diese „alte Schlange“ auch auf durch eine speziell vom Autor gebrochene Struktur im Text. Und auch in den damaligen Zeiten der Schöpfung konnten, wie auch heute, weder Schlangen, noch andere Vertreter des Tierreiches sprechen.

Das hebräische Wort „nahash“ ist Synonym des Wortes „tanin“, das in der heutigen Welt als „Krokodil“

übersetzt wird, und in der Bibel oft für „Drache“ benutzt wird. Aus diesen Gründen kommen wir zu dem Schluss, dass die Gestalt, die die Frau im Garten Eden belogen hat und somit den Sündenfall mit all seinen katastrophalen Folgen für die ganze Schöpfung und die Menschheit provozierte, eben der Satan selbst ist oder der gefallene Cherub, der auch als Luzifer bekannt ist.

Auf der Grundlage des fünften Verses kommen wir zu dem Schluss, dass der Säugling, der durch die Frau geboren und von Gott genommen wurde, der Messias ist, der Herr über die Menschheit. Ich hoffe, dass der Leser mit mir zu dem Schluss kommt, dass es hier um Jeschua geht.

Aber wer ist diese Frau, die ihn durch eine Vision auf die Welt bringen sollte? Dazu gibt es einige Meinungen. Die erste ist, sie sei die

erste Mutter der Menschheit selbst. Zum Zeitpunkt der Prophezeiung gab es keine anderen Frauen auf der Erde. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass sie die Worte des Schöpfers auf sich selbst bezog. Als die erste Frucht ihres Leibes das Licht der Welt erblickte, rief sie laut aus: „Ich bekam (hebr. Kaniti, daher auch Kain) einen Menschen vom Herrn!“ Eine solche Übersetzung spiegelt nicht den Sinn des Gesagten wieder. Eigentlich sagte sie: „Ich bekam einen Menschen-Gott!“ (kaniti esch et Adonai) und bestätigt dadurch das Konzept der Göttlichkeit des Messias. Doch leider irrte sie sich und ihr Erstgeborener wurde zum ersten Mörder der Menschheitsgeschichte.

Eine andere, übliche Meinung besagt, dass halsha keine andere sei als die weltliche Mutter des

Fortsetzung auf der Seite 16

Die Wiedergeburt des messianischen Judentums

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hat die Entstehung des messianischen Judentums erlebt, einer Bewegung, die ihren Platz in der religiösen Welt schließlich gefunden hat. Heute nimmt das messianische Judentum in vielen Teilen der Welt zu: in Israel, Nord- und Südamerika, Europa, Australien, Neuseeland, und Südafrika. Aufgrund seiner Geschichte und der Auswirkung dieser Bewegung im Kontext der Bibel kann nicht von einem Experiment oder von einer Modeerscheinung die Rede sein. Keine bewusste Analyse des messianischen Judentums kann unbeachtet seines eigenen historischen und biblischen Hintergrunds geschehen.

Was ist Messianisches Judentum?

Messianisches Judentum ist der Begriff für einen Lebensstil und eine Glaubensform, die mit jüdischen Gebräuchen und Traditionen völlig übereinstimmen, wobei Jeschua (Jesus) aus Nazareth der verheißene Messias der jüdischen Schriften ist. Gleichzeitig sieht sich das messianische Judentum nachdrücklich als Teil des weltweiten Leibes des Messias oder der Gemeinde, beansprucht dabei aber das Recht, sich – im Alltags- und im Glaubensleben – in einer Weise zu artikulieren, die seinem jüdischen Erbe entspricht.

Messianische Juden stehen zu der Einhaltung einer jüdischen Form ihres Glaubens. Daher feiern sie alle biblischen Festtage (Peschach, Sukkot, Schawuot usw.), die dem jüdischen Volk für alle seine Generationen auferlegt wurden. Ein anderes Merkmal dieser Bewegung ist seine Liebe und Unterstützung zu dem Land Israel. Außerdem gründen messianische Juden meistens eigene Gemeinden, obwohl es viele Beispiele von jüdischen Gläubigen gibt, die einen jüdisch-messianischen Lebensstil haben, während sie weiterhin Mitglieder in traditionellen Gemeinden bleiben. Diese messianischen Gemeinden gestalten sich nach dem Beispiel der Frühkirche der "Brit Hadaschah" (des Neuen Testaments). Jüdisch-messianische Gemeinden, die manchmal auch jüdisch-messianische Synagogen heißen, zeigen bestimmte Merkmale: Gottesdienste am Schabbat, davidische Musik und Tänze sowie viele andere jüdische Traditionen, die der biblischen Lehre entsprechen. Nebenbei gemerkt: In Übereinstimmung mit dem Neuen Testament können sowohl Juden als auch Heiden Mitglieder werden.

Rückschau

Das messianische Judentum von heute entstand nicht aus dem Nichts. Es ist eher das logische Ergebnis einer Entwicklung, die vor 2000 Jahren anfang, als ein junger Mann auf einmal verkündigte, dass die messianischen Erwartungen, die von den Propheten von Israel verheißten wurden, in ihm erfüllt seien. Die meisten Gelehrten sind der Meinung, dass dieser junge Mann, Jeschua, gemäß dem Judentum des ersten Jahrhunderts lebte. Wir wissen außerdem aus jüdischen Texten und Kirchenhistorikern, dass auch nach dem ersten Jahrhundert, als die Leitung der Kirche nicht mehr in der Hand der messiani-

schen Juden war, es einzelne Juden gab, die an Jeschua glaubten.

Das messianische Judentum von heute ist die letzte Form eines mehr als hundert Jahre alten Prozesses. Die Entstehung dieser Bewegung führt uns nach Großbritannien in den 1850er Jahren. Damals gab es Tausende Juden, die zum Christentum konvertierten. In den meisten Fällen aber verloren sie bei ihrem Übertritt ihre jüdische Identität. In der Mitte des 19. Jahrhunderts fingen viele bedeutende jüdische Gläubige an, die bei der Annahme von Jesus übliche Konsequenz des Verlusts ihres jüdischen Erbes in Frage zu stellen. Kontakte zwischen diesen jüdischen Gläubigen in England führten schließlich 1813 zur Gründung der ersten Gruppe von Gläubigen, die sowohl

wobei es Zweige in Deutschland, Norwegen, Rumänien, Russland, Israel (damals Palästina) und in den USA gab. Diesen nationalen Allianzen, obwohl sie untereinander eng verbunden waren, fehlte noch eine internationale Struktur, die sie in ihren Zielen weitergebracht hätte. Dies geschah schließlich 1925, als alle Allianzen die International Hebrew Christian Alliance (IHCA) gründeten. Vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges schlossen sich 20 nationale Allianzen der IHCA an. So konnte Hugh Schonfield sagen: "Seit 1925 wurde die Geschichte der Juden christen in der Tat zur Geschichte der IHCA."

Nachdem die jüdischen Gläubigen ihre Stärke festgestellt hatten, begriffen sie, dass es nur der Anfang einer bedeutenden Bewe-

gung war. Dieses markante Ereignis fand bei der Konferenz der IHCA in Budapest, der letzten Konferenz vor dem Holocaust, statt. Inzwischen gab es einige Gemeinden von hebräischen Christen in Europa, in Nord- und Südamerika. Jedoch führte die Tragödie des Holocaust dazu, dass die jüdischen Gläubigen ihre Pläne, einheimische Gemeinden zu gründen, aufgaben, um Hitlers Kzs zu entkommen, und um die Flüchtlinge zu unterstützen.

Nachdem das Judentum wieder Fuß gefasst hatte, nahmen die jüdischen Gläubigen ihr geistliches Anliegen wieder auf. Dadurch begann die Bewegung der hebräischen Christen sich langsam zum messianischen Judentum zu entwickeln, wie wir es heute kennen. Mancherorts führte es zu einer ab-

rupten Abtrennung von der Heidenkirche, während dieser Prozess woanders viel friedlicher ablief. Aus den Aschen des Holocaust und durch die Gründung des heutigen Staates Israel begann sich eine neue jüdische Identität zu etablieren. Diese Veränderungen wirkten sich auch auf die Bewegung der hebräischen Christen aus. Die Bezeichnung "hebräische Christen" eignete sich nicht mehr zur Charakterisierung der Gläubigen in Jeschua. Daher wurde

mit "messianische Juden" eine geeignetere Form gefunden zur Bezeichnung ihrer Identität und ihres Glaubens.

Einheit durch Vielfalt

Es gibt heute so viele Formen von messianischem Judentum in der Welt, wie es Juden gibt. Meistens wurden jüdisch-messianische Gemeinden durch das Umfeld geprägt, in welchem sie sich befanden. In den USA, wo es die größte Zahl an messianischen Juden gibt, neigen die Gemeinden dazu, viele Elemente der traditionellen Gottesdienste der Synagoge zu übernehmen, wie z.B. die eigenen Siddurim [Gebetsbücher], Torah-Rollen usw. In Großbritannien dagegen, wo die Bewegung der hebräischen Christen stärker vertreten war, hat das messianische Judentum traditionell jüdische Elemente nicht so schnell angenommen. Argentinien, mit einer evangelikalen Tradition europäischer Art, hat sich langsam geändert, aber obwohl die größte Zahl der jüdischen Gläubigen traditionell evangelikalen Gemeinden angehört, haben die jüdisch-messianischen Gemeinden sich gut entwickelt. In Holland haben die meisten jüdischen Gläubigen sich für den Namen entschieden, wonach die ersten Jünger von Jeschua genannt wurden: HaDerech, der Weg. Einer der Hauptprobleme, mit welchem das messianische Judentum weiterhin konfrontiert wird, ist die Ablehnung durch das traditionelle Judentum, das zum größten Teil behauptet, dass Juden, die an Jesus

glauben, ihr Judentum aufgegeben haben.

Daher ist es den messianischen Juden wichtig zu beweisen, dass, auch wenn sie an Jeschua als den Messias glauben, sie das Judentum als Lebensstil, das Volk und seine Kultur deswegen nicht ablehnen. Das ist nicht der Fall bei den Gläubigen in Israel, wo ihr Judentum anerkannt wird. Im Staat Israel bemühen sie sich darum, die selben Rechte auf Rückkehr zu erhalten, wie alle anderen Juden.

In Russland und der ehemaligen UdSSR gibt es ein echtes Erwachen des Judentums und des messianischen Judentums. Unter dem kommunistischen Regime war das Judentum unterdrückt, so dass Millionen Menschen von ihrem rechtmäßigen Erbe entfremdet wurden. Jetzt entdecken die Juden mit neuer Offenheit nicht nur ihre Wurzeln, sondern Hunderte von ihnen auch die Tatsache, dass Jeschua der verheißene Messias ist. Zur Zeit gibt es jüdisch-messianische Gemeinden in Sankt Petersburg, Moskau und Kiev, und die Botschaft wird in weitere der ehemaligen Sowjetrepubliken getragen.

Ende 1993 gab es weltweit 165 selbständige jüdisch-messianische Gemeinden, und genau so viele Dienste und Gruppen. Die meisten jüdisch-messianischen Gemeinden sind größeren Verbänden angeschlossen, darunter der Union of Messianic Jewish Congregations, der International Alliance of Messianic Congregations and Synagogues, der Fellowship of Messianic Jewish Congregations, der Canadian Fellowship of Messianic Congregations and Ministries, der Southern Baptist Messianic Fellowship, usw. Trotz der unterschiedlichen Hintergründe ist die jüdisch-messianische Bewegung ziemlich einheitlich. Das Wichtigste ist nicht das, was diese Gruppen unterscheidet, sondern das, was sie trotz allem zusammenhält: der Glaube, dass Jeschua der jüdische Messias ist, und dass dies ihr Judentum nicht in Frage stellt.

Brücken oder Mauer bauen?

Während viele Menschen im traditionellen Judentum ihr Vertrauen in einen modernen Messias setzen, der die biblischen Voraussetzungen kaum erfüllt, gehen messianische Juden davon aus, dass der verheißene Messias schon gekommen ist, und er war Jeschua aus Nazareth. Messianische Juden sind allein in der Lage, eine Brücke der Verständigung zwischen dem traditionellen Judentum und der christlichen Kirche zu bauen, indem sie in der Kirche auf die Notwendigkeit hinweisen, ihre jüdischen Wurzeln neu zu bedenken und gleichzeitig im Judentum auf das Judentum von Jesus und auf seine Botschaft aufmerksam machen. Es gibt zwischen Judentum und Christentum mehr Gemeinsames als Trennendes; messianisches Judentum ist ein Beispiel dafür, wie beide zusammenkommen können. Dies war eine Leistung der Frühkirche, und es wäre beiden religiösen Gruppen wünschenswert, wenn sie auf ihre eigene Geschichte zurückschauen würden.

David Sedaca



ihre jüdische Abstammung als auch ihren Glauben in Jesus als den Messias Israels erkannten. Dieser Bund hieß Beni Abraham (Kinder Abrahams).

Bei der Gründung eines nationalen Dachverbands wurden jedoch die jüdischen Gläubigen durch die Bande der Überlieferungen, des Zeugnisses und der Unterstützung vereint. Dieser Dachverband war die Hebrew Christian Alliance. Die Idee dazu wurde zuerst von Dr. C. Schwartz von der Trinity Chapel gefördert. Schließlich wurde am 14. Mai 1867 eine Resolution angenommen, um alle jüdischen Gläubigen unter der Schirmherrschaft der Hebrew Christian Alliance und der Prayer Union of Great Britain zu vereinigen. Die Organisation dieser ersten nationalen Allianz führte zur Gründung ähnlicher Allianzen in unterschiedlichen Teilen der Welt. Mit der ersten Hebrew Christian Alliance kamen viele jüdische Gläubige in den Kirchen zum Vorschein, als sie ihre jüdischen Wurzeln offenlegten. Dieses Phänomen breitete sich wie ein Lauffeuer aus, und schon vor der Jahrhundertwende gab es nationale Allianzen von jüdischen Gläubigen in vielen europäischen Ländern.

Eine andere Organisation, die 1883 in England gegründet wurde, um jüdische Gläubige durch Gebete und geistige Bande zu vereinen, war die Hebrew Christian Prayer Union. Das Konzept fand soviel Zustimmung, dass weniger als sieben Jahre nach ihrer Gründung die Mitgliederzahl von 147 auf 600 stieg,

wobei es Zweige in Deutschland, Norwegen, Rumänien, Russland, Israel (damals Palästina) und in den USA gab. Diesen nationalen Allianzen, obwohl sie untereinander eng verbunden waren, fehlte noch eine internationale Struktur, die sie in ihren Zielen weitergebracht hätte. Dies geschah schließlich 1925, als alle Allianzen die International Hebrew Christian Alliance (IHCA) gründeten. Vor dem Ausbruch des 2. Weltkrieges schlossen sich 20 nationale Allianzen der IHCA an. So konnte Hugh Schonfield sagen: "Seit 1925 wurde die Geschichte der Juden christen in der Tat zur Geschichte der IHCA."

Nachdem die jüdischen Gläubigen ihre Stärke festgestellt hatten, begriffen sie, dass es nur der Anfang einer bedeutenden Bewegung war. Sir Leon Levison, der erste Präsident der IHCA, schrieb 1927 in einem Bericht der Hebrew Christian Quarterly (dem offiziellen Organ der IHCA), dass es 97 000 jüdische Gläubige gab, die wie folgt verteilt waren: 17 000 hatten Jesus in Wien angenommen; 35 000 in Polen; 60 000 in Russland; mehr als 30 000 in Amerika und Kanada, und 5 000 in Großbritannien.

Als Nächstes sollten Gemeinden aus gläubigen Juden gegründet werden, wo ihr Judentum betont werden könnte. Diesbezüglich gab es mehrere erfolgreiche Versuche. Dazu gehörte die Bewegung der hebräischen Christen in Kischineff, die von Joseph Rabinowitz, einem Anwalt, geleitet wurde. Er gründete 1882 die erste Gemeinde von hebräischen Christen. Rabinowitz holte hebräische Christen aus dem Kontext der bestehenden Kirchen und schuf einen synagogalen Rahmen. Zu einem ähnlichen Erfolg kam es unter der Leitung von Rabbi Isaac Lichtenstein in Tapio-Szele (Ungarn). Die erste Gemeinde von hebräischen Christen in Buenos Aires (Argentinien) wurde 1936 gegründet, und ähnliche Gemeinden entstanden in unterschiedlichen Ländern Europas.



Interview mit dem Leiter der messianischen Gemeinde „Simchat Jeschua“ (Freude der Erlösung) Sergej Kontorovich, Tel Aviv, Israel

Fortsetzung

lichen Gründen und so weiter. Dies ist aber eine prinzipiell falsche Vorgehensweise im Zusammenhang mit der Heiligen Schrift, die zuerst von geistlichen Zusammenhängen spricht und nicht von Nutzen für die Menschen. Die Ordnung Gottes lässt sich nicht auf rationale Überlegungen und Wahrnehmungen einschränken. Wenn sich Christen dem Kreationismus zuwenden, dann wird oft die Tatsache ignoriert, dass die Bibel nicht von einem materiellen Aufbau dieser Welt spricht. Damit kann sich die Wissenschaft beschäftigen, indem sie durch Versuch und Irrtum vorgeht. Doch die Wissenschaft kann die höhere Welt, die geistliche Sphäre, nicht erforschen. Adam wurde im Garten Eden ein irrationales Gebot gegeben – ein Essensverbot, praktisch ein Kaschrutgebot: nicht von der Frucht eines bestimmten Baumes zu essen. Dabei wird unterstrichen, dass der Baum nicht giftig, sondern im Gegenteil angenehm für den Geschmack war. Es gab keine rationalen Gründe, die Frucht nicht zu essen. Somit war das Verbot, die Frucht nicht zu essen, ein irrationales Gebot. Doch, als die ersten Menschen diese Frucht probierten, änderte sich die Struktur der Welt. Das Böse gelangte mit all seiner Vielfalt in diese Welt: Tod, Krankheit, Parasiten, tödliche Bakterien, Raubtiere usw., und unter anderem auch das metaphysische Böse. Die Welt veränderte sich und davon erzählt uns die Thora. Der Sündenfall geschah nicht aufgrund einer rationalen Handlung wie zum Beispiel Neid oder Feindschaft; nein, so war es nicht. Es gab einen irrationalen Grund. Unsere Welt hat nicht nur mit rationalen Dingen zu tun, wie zum Beispiel die Hilfe eines Menschen für einen anderen, was ein wichtiger Teil der Struktur Gottes ist; doch es gibt hier auch einen irrationalen Bestandteil. Die Gebote wurden gegeben, damit wir durch sie zusammen an der Verbesserung der Welt teilnehmen können (Tikun Olam). Alles was Gott sagte, ist sehr wichtig, und wenn wir die Schrift kennen lernen und die Gebote einhalten, dann können wir nicht nur eine rationale Vorgehensweise sehen.

Gut, doch wie kann man diese Theorie mit solch praktischen Dingen wie der Evangelisation verbinden?

Noch einmal: Das Wort „Evangelisation“ wird in der Bibel nicht verwendet. Und was verstehen wir darunter? Dass ich auf den Marktplatz gehe und mit einem Megaphon verkünde: „Bekehrt euch, ihr Sünder, sonst kommt ihr in die Hölle!“. Oder dass ich durch mein Leben Zeugnis gebe? Was verstehen wir mit diesem Wort? Oft versteht es jeder auf seine Weise. Vor kurzem habe ich bei Facebook ein Video gesehen über eine Evangelisation irgendwo in Europa. Eine Gruppe Jugendlicher stieg in einen Zug und einer fing an, Gitarre zu spielen; der Rest

griff die Melodie auf und alle sangen ein christliches Lied. Wenn ich mich an die Stelle der Fahrgäste versetze, dann kann ich sagen, dass es mir nicht gefallen hätte. Ich hätte in dieser Zeit vielleicht gelesen, über etwas nachgedacht oder für Prüfungen gelernt. Wenn wir uns mal vorstellen, dass diese jungen Gläubigen in einem Zug sitzen, und dort zum Beispiel Muslime einsteigen, die ihre Gebetsteppiche ausrollen und anfangen würden, laut zu beten, dann denke ich, dass dies den Christen nicht gefallen würde. Doch Jesus sagte, tue keinem etwas, was du nicht möchtest, dass man dir tut. Aber darüber denken wir selten nach. Wir tun oft das, was wir für nötig halten und denken gar nicht darüber nach, wie andere es wahrnehmen. Ich bestreite nicht, dass es Menschen gibt, die eben durch so eine Art der Evangelisation zum Glauben gekommen sind; doch es gibt auch den gegensätzlichen Effekt, den man schwer beschreiben kann: Menschen, die vermutlich an unserem Glauben interessiert waren, können aufgrund solcher Handlungen eher ein starkes Gefühl der Abneigung gegenüber all dem entwickeln, was mit Jesus zu tun hat, und ich muss sagen, dass ich solche Menschen ab und zu treffe. Sie können von niemand mehr diese Art Zeugnis wahrnehmen, da die Form der „Evangelisation“, auf die sie gestoßen sind, für sie unzumutbar ist. Sie sehen in solchen Evangelisationsformen weder das Licht, noch den Respekt anderen Menschen gegenüber. In meiner Kindheit verbrachte ich jeden Sommer in einem Camp, wo nicht weit entfernt ein Erbsenfeld war. Mit den Jungs haben wir ab und zu das Gelände verlassen, um etwas von den süßen Erbsen zu naschen. Einmal wurden wir aber ganz energisch mit Hunden verjagt. Wir haben uns sehr erschrocken, hatten aber später die Möglichkeit, mit dem Wachmann zu sprechen. Im Laufe des Gesprächs hat er angefangen, uns Erbsen anzubieten, worauf wir verwundert gefragt haben, wieso er uns dann davon gejagt hatte und uns jetzt die Erbsen zum Essen gibt. Seine Antwort hat uns gewundert: Ihm waren die Erbsen nicht zu schade, sondern dass wir viele davon zertrampelt hatten. Wir hatten bei den Erbsen mehr Schaden angerichtet, als wir zu unserem eigenen Vergnügen hätten essen können. Deshalb ähnelt für mich eine Straßenevangelisation mit christlichen Liedern auf den Straßen Israels sehr dem oben aufgeführten Beispiel. Oft interessiert die Teilnehmer nicht der Zustand des jeweiligen Feldes, sondern nur der eigene Nutzen: neue Leute für die eigene Gemeinde zu gewinnen oder in irgendeinem Missionsbericht über die Gespräche mit den vielen Menschen zu schreiben. Das ist meine eigene Meinung, die man annehmen kann oder nicht. Ich habe keine Angst, von dem Messias Zeugnis zu geben, so wie auch viele unserer Gläubigen; doch ich bezweifle, dass eine solche Verkündigung das ist, was Er von uns erwart-

tet.

Welche Form der Evangelisation wäre aus deiner Sicht eher richtig?

Erstens, die Gottesdienste selbst. Wir sind offen für jeden, der uns besuchen möchte. Zweitens, ein persönliches Zeugnis an die Menschen, auf die wir in unserem Leben stoßen; Gespräche, Einladung zum Schabbat, zum Gottesdienst in die Gemeinde. Drittens, verschiedene öffentliche Veranstaltungen, zu denen die Menschen freiwillig kommen können. Zum Beispiel organisieren wir in unserer Gemeinde Fahrten in die Natur. Wir haben in der Gemeinde Menschen, die Tourenführer sind, und wir nutzen diese Gelegenheit gerne bei solchen Exkursionen mit den Mitgliedern der Gemeinde, wobei wir aber auch Ungläubige einladen und ihnen im Voraus erklären, wer wir sind und woran wir glauben. Wir verbringen Zeit gemeinsam, haben Picknicks und predigen auch immer das Wort. Die Gemeinschaft geschieht in einem nicht-formellen Umfeld; Menschen lernen uns schneller kennen und hören aufmerksamer zu. Wir sind keine finanziell reiche Gemeinde und nutzen deshalb die Möglichkeiten im Rahmen unserer Mittel. Einige Gemeinden veranstalten Evangelisationen in Form eines Musik-Festivals. Aber ich war immer der Meinung und bin es auch heute noch, dass das echte und stärkste Zeugnis das persönliche, gesegnete Leben ist für die, die mein frommes Leben sehen können.

Wenn ich mich gut erinnere gibt es in Tel-Aviv 20 messianische Gemeinden. Habt ihr Kontakt mit ihnen und wenn ja, wie funktioniert eure messianische Gemeinschaft?

Sehr enge Beziehungen gibt es nicht, da jeder mit dem Dienst in seiner Gemeinde beschäftigt ist, was bereits viel Zeit in Anspruch nimmt. Beziehungen entstehen durch die Durchführung gemeinsamer Projekte. Wir haben ein Rehabilitationszentrum in Jaffo, welches eine juristisch unabhängige Organisation ist, die wir geistlich betreuen; unser Ältester ist dort der Leiter, wobei in dem Rat auch Mitglieder anderer Gemeinden sind. Mehr Zusammenarbeit ergibt sich auch bei größeren Gelegenheiten, denke ich. Die meisten Gemeinden in Israel sind klein, mit nur wenigen finanziellen Möglichkeiten und Mitgliedern, die beruflich sehr beschäftigt sind. Die Gemeinde wird von den Mitgliedern selbst finanziert und deshalb bestehen ernsthafte finanzielle Grenzen. Außerdem gibt es in Israel nur einen Feiertag – Schabbat. Die Menschen arbeiten hart und viel, vor allem die Heimkehrer, zu denen viele von uns gehören. Es ist daher schwer, neben dem Schabbat-Gottesdienst noch weitere Veranstaltungen zu organisieren, wobei eine Zusammenarbeit mehr als

das erfordert. Amerikanische messianische Gemeinden, die mit großer Unterstützung aus Amerika arbeiten, haben oft befreite Diener, wobei das oft nicht nur der Pastor ist, sondern auch die Büromitarbeiter, den Leiter des Musikdienstes, des Jugenddienstes und des Kinderdienstes. Sie können nicht nur den Gottesdienst am Samstag leiten, sondern auch an vielen Projekten teilnehmen. Bei solchen Gemeinden ist die Aktivität natürlich deutlich höher.

Ich verstehe. Sag uns bitte, bist du schon auf Antisemitismus, zum Beispiel von Seiten der Christen, gestoßen?

Wenn ich mich kurz fasse, ja. Ich würde sogar sagen, dass es mit einer fast „beneidenswerten“ Regelmäßigkeit geschieht. Nur das Wort „Antisemitismus“ ist nicht ganz richtig. Araber genauso wie auch Juden gehören zu der semitischen Gruppe, wobei Araber nicht selten die Juden hassen. Es geht also mehr um Anti-Judentum. Das Konzept der Ablehnung der Thora und von Israel ist an sich anti-jüdisch. Das Christentum, in der Art, wie es sich bis heute entwickelt hat, trägt diesen Gedanken in sich. Ich verurteile niemanden, doch auch die offenen und guten Christen verstehen oft nicht, wie falsch sie sich unserem Volk gegenüber verhalten. Leider ist die negative Aufnahme alles Jüdischen in den Grundlagen des Christentums verankert und die Menschen tragen es in sich, ohne es zu ahnen. Ich versuche oft den Christen, die Israel lieben, zu erklären, dass es nicht das Gleiche ist, den Begriff „Theologie der Ersetzung“ von euren Gedanken wegzublenden und die Überzeugungen selbst zu ändern. Das erste fällt leicht, das zweite ist viel schwieriger. Gläubige, die sagen, sie glauben nicht mehr an die Theologie der Ersetzung, predigen dennoch den Juden: Wenn sie sich zu Jeschua bekennen, hören sie auf, Juden zu sein, und sie brauchen die Gebote nicht mehr zu erfüllen. Man muss sich viel Kritik am Judentum anhören, Beschuldigung in der Geistlichkeit und Ähnliches ... All das ist Anti-Judentum (oder wenn man möchte - Antisemitismus). Damit sind leider auch einige messianische Gemeinden angesteckt und zwar auch in Israel. Es gab große Diskussionen zum Thema Talmud, die nicht von denen initiiert wurden, die der Meinung sind, man müsse alle Gebote erfüllen, sondern von den „messianischen“ Juden, die der Meinung sind, man soll sie nicht mehr erfüllen und die anderen von ihrer Ferne von Jeschua und seiner Gnade beschuldigen. Leider ist der Antisemitismus oder das Anti-Judentum, wie ich es nennen würde, überall weit verbreitet.

Was kann man dagegen tun? Predigen?

Ich denke, dass es keine Maßnahmen dagegen gibt. Was kann die Denkweise von Millionen von Menschen in einem Moment verändern? Ich glaube, dass einzelne Menschen in einzelnen Gemeinden verstehen können, dass die Theorie der Ersetzung falsch ist und ihre traditionelle Überzeugung verändern; doch dies ist ein langer und schwerer Prozess. Wir beide sind doch auch in einer christlichen Kirche zum Glauben an Jeschua gekommen und wir mussten einen jahrelangen Weg durchlaufen, um zur Erkenntnis und zum Verständnis der Wichtigkeit des jüdischen Selbstbewusstseins in der Nachfolge von Jeschua zu kommen. Wir haben keinen leichten Weg gehabt, oder? Doch er wird vielleicht nicht von allen benötigt. So trifft ein frommer Christ, der in Amerika, Kanada oder Deutschland lebt, vielleicht gar keine Juden. Er liebt den Herrn, besucht den Sonntagsgottesdienst, gibt den Hungrigen zu essen, hilft den Obdachlosen, usw. Er tut gute Dinge, doch wenn er einen Juden trifft, dann kommt seine falsche Theologie zum Vorschein. Wobei ich nicht darauf bestehe, dass alle umgelehrt werden. Ich sage, was ich denke und lebe so, wie ich es für richtig halte.

Ich danke dir für deine Ehrlichkeit. Und die letzte Frage: Was würdest du dem ganzen messianischen Lager wünschen?

Ich bin kein großer Lehrer, dass ich wüsste, was für alle nötig wäre. Ich sprach schon von der Irrationalität. Eine irrationale Einigkeit haben alle Menschen, die an Gott und den Messias glauben, unabhängig von ihrem Verstand oder ihren Meinungsverschiedenheiten. Wenn in uns wirklich der Geist des allmächtigen Herrn ist – der Geist von Jeschua HaMaschiach, der Ruach HaKodesh (Heiliger Geist) – dann haben wir eine Einigkeit, auch wenn wir lautstark diskutieren. Ich bin kein Gnostiker und denke nicht, dass alles von unserem Verstand abhängt. Gott spricht verbal zu uns durch die Texte der Schrift und verschiedene Arten von Offenbarungen; deshalb natürlich spielt der Verstand eine Rolle. Doch ich würde nicht alles auf die Einheit im Verstand zurückführen. Den messianischen Gläubigen möchte ich wünschen, ihr Volk zu lieben, die religiösen Juden zu lieben und sie nicht zu beschuldigen, dass sie keinen Geist haben und den Herrn nicht kennen, so wie es leider manche tun. Das alles ist sehr unangenehm und aus meiner Sicht sehr merkwürdig; deshalb denke ich, dass es sehr wichtig ist, unser eigenes, von Gott auserwähltes Volk zu lieben, welches eine so schwere Geschichte hat und viel Leid von den Menschen erlebte, die sich Christen nennen. Ich denke dies wird für alle wichtig sein.

Vielen Dank!

Dem eigenen Herzen umherspähnen

Von dem Tag meiner Bar Mitzwa weiß ich nicht mehr viel, aber ein paar Erinnerungen habe ich noch nach 50 Jahren. Ich weiß noch, wie meine Eltern mir zwei Geschenke gaben, bevor wir das Haus verließen und zum East End Tempel gingen. Ich bekam einen goldenen Ring mit meinem Geburtsstein und meinen ersten Tallit (Gebetsmantel). Beide waren Zeichen dafür, dass ich jetzt erwachsen war. Das erste war eine Tradition in der Familie und das andere eine jahrhundertalte Tradition. Beide waren wichtig zur Bedeutung des Tages, aber das eine war mir viel wertvoller als das andere.

Für mich als Heranwachsenden hatte der Ring einen größeren materiellen und praktischen Wert – aber nicht sehr lange. Zwei Jahre nach meiner Bar Mitzwa gab ich den Ring Barbara G., zu der ich eine „feste“ Beziehung hatte (ein Treueversprechen zwischen zwei jungen Leuten, die nichts von Rendezvous, Intimität oder überhaupt von Beziehung wissen). Als unsere feste Beziehung zu Bruch ging, behielt sie den Ring ... ich weiß eigentlich nicht warum!

Der Tallit aus billigem Synthetik dagegen hat bis heute überlebt. Sogar nach Jahren der Vernachlässigung, nach unzähligen Umzügen von Staat zu Staat, von Wohnung zu Wohnung und von Haus zu Haus steckt er in seiner Samttasche mit Reißverschluss sichtbar auf einem Bücherregal in meinem Büro. Seine unauffällige Präsenz sagt viel

über seinen weit überlegenen Wert aus. Im Gegensatz zu dem Ring ist sein Wert nicht materieller Art, sondern in seinem Sinn – eine alte Erinnerungshilfe. Wie ein Ring am Finger

erinnert er uns an den Lebensweg, der uns Sinn, Freude und Zufriedenheit gibt.

Das klingt ziemlich glorreich für ein Kleidungsstück, das sich nur

durch seine Zizijot (Schaufäden) an den vier Ecken von den anderen unterscheidet. Und doch ist sein Zweck: „und es soll euch zu einer Zizit sein, daß ihr, wenn ihr sie anseht, aller Mitzwot (Gebote) Jahwehs gedenkt und sie tut, und daß ihr nicht umherspähnt eurem Herzen und euren Augen nach, denen ihr nachhuret.“ Der unscheinbare Tallit erinnert uns an jenseitige Wahrheiten – an die Ursache aller menschlichen Triebe und an die Wurzel alles menschlichen Leidens.

Der Anblick des Tallits mit seinen Zizijot erinnert uns daran, dass der Gehorsam zu Gott der Weg zum Wohlergehen bei den Menschen ist. Wir erinnern uns, dass wir geschaffene Wesen sind, die gestaltet wurden, damit es uns in einer Liebesbeziehung mit unserem Schöpfer gut geht. Wir sehen sie und erinnern uns, dass Wohlergehen auf dem Weg des Gehorsams Gott am Herzen liegt. Gleichzeitig aber liegt eine Warnung im Anblick des Tallit.

Der Anblick des Tallit warnt uns vor dem Feind des Wohlergehens: „daß ihr nicht umherspähnt eurem Herzen.“ Das ist eine Anspielung auf das, was in 4 Mose 13-14 geschah, als die zwölf Leiter ausgesandt wurden, um das gute Land „auszuspionieren“, das Gott Abraham und seinen Nachkommen verheißten hatte. Nachdem sie 40 Tage lang das Land ausgespäht hatten (das ist der Sinn von „auskund-

schaften“), um dessen Reichtum zu überprüfen, gaben zehn der Kundschafter einen negativen Bericht ab und entmutigten das Volk bei der Übernahme des Landes, so wie Gott es befohlen hatte. Warum? Sie hatten „ihrem Herzen umherspähnt“, das ihnen sagte, die Übernahme des Landes sei unmöglich. Indem sie lieber ihrem Herzen als Gottes Herzen folgten, endete es damit, dass die ganze Generation ihr Wohlergehen verpasste, 40 Jahre in der Wüste wanderte und dort verstarb. Der Tallit erinnert uns daran, nicht nach unserem Herzen zu gehen.

Tag für Tag müssen wir uns zwischen Gehorsam zu unserem liebenden Schöpfer und „Ausspionieren“ unseres trügerischen Herzens entscheiden. Das geschieht bei der Arbeit, in der Familie, mit unseren Nachbarn, bei unserer Arbeit ... in jedem Bereich unseres Lebens. Nirgendwo aber ist „sehen und sich erinnern“ wichtiger, als in unserer Beziehung zu Gott selbst. Wo sonst sollten wir hinsehen, um uns zu erinnern, dass überfließendes, ewiges Wohlergehen nur in dem zu finden ist, der uns erschaffen hat? Der Tallit richtet unseren Blick weg von unseren trügerischen, ängstlichen Herzen, und hin zu der größten Gabe Gottes; er erinnert uns, wie sehr wir ihn brauchen. Seine Gabe gehört Ihnen, mir und allen, die durch Glauben sein Opfer für unsere Sünde annehmen: unseren Messias Jeschua. Mögen wir stets danach trachten, in Glaubensgehorsam zu unserem König zu leben und überfließendes Leben haben.

Dan Strull



Wenn die Vaterliebe weh tut

Die Liebe meines Vaters war mir nie so klar, als in dem Moment, wo er mich für eine meiner hirnlosen Nummern als Teenager bestrafte. Er wusste, was mich erwartete, als ich vor der Wohnung meiner Eltern abzischte – ich saß ohne Helm hinten auf dem Motorrad meines Bruders, nachts um ein Uhr in der Woche. Ohne mich einmal zu entschuldigen rief ich sie an, um Bescheid zu sagen, dass ich zwei Stunden länger als erlaubt weg sein würde. Ich wusste nur nicht, was mich erwartete. Als ich mich durch das dunkle Wohnzimmer schlich, stand mein Vater vom Stuhl auf, worauf er die letzten Stunden gegessen hatte. In Schlafanzug und Morgenrock gab er mir mit ruhiger und leiser Stimme klar zu verstehen: „Du weißt, dass du die Zeit lange überzogen hast. Wir werden morgen früh darüber reden.“

Eine Unterredung mit meinen Eltern wäre aussichtslos gewesen angesichts solch einer klaren Schuld. So bekam ich am nächsten

Morgen meine Strafe ohne weitere Kommentare: Ausgangssperre für das kommende Wochenende. Man könnte meinen, es sei eine leichte Strafe. Aber mein Vater wusste, dass dieser Hausarrest meine Pläne durchkreuzte, die „Who“ bei ihrem Auftritt in Fillmore East am Freitagabend zu sehen ... und ich war ein großer Fan von ihnen. Ich musste meine Eintrittskarte verschenken oder weiterverkaufen und das Konzert verpassen ohne Hoffnung auf Bewährung oder Begnadigung.

Ich vergoss keine Träne, auch nicht am Freitagabend, als ich mich von meinen Freunden trennte, die zum Konzert fuhren. Schon damals wusste ich in meinem jugendlichen Verstand, dass die Strafe gerecht war. Aber erst später, als ich selbst Vater war, begriff ich wirklich, was geschehen war.

Es war nicht nur sein Sinn für Schuld oder Gerechtigkeit, der meinen Vater zu dieser Maßnahme geführt hatte. Es war seine Liebe zu mir, seine Sorge nicht nur um

meine Gesundheit oder Sicherheit, sondern um meine Persönlichkeit – er wollte aus mir einen „Menschen“ machen, jemand, der andere liebt und respektiert. Auch wenn es rückständig klingt, war es eine Liebestat, mir weh zu tun zu meinem Besten.

Der bevorstehende Vatertag in unserem Land fordert uns heraus, über die Vaterschaft Gottes nachzudenken, auch über seine liebevolle Erziehung. Diejenigen, deren Väter sie mit Liebe erzogen haben, ist Gottes liebevolle Fürsorge zumindest nicht fremd. Diejenigen aber, die eine mehr schmerzhaft als erlösende Erziehung genossen haben, ist die liebevolle Erziehung Gottes schwer zu vermitteln. Es ist schwer sich vorzustellen, dass Gott, der Leid zulässt und es sogar zufügt, ein guter und liebender Gott ist. In jedem Fall möchte niemand eine Erziehung, die weh tut, obwohl wir sie alle brauchen. Wenn aber unser Wunsch nach Selbsterhaltung uns dazu führt, diese heilende

Seite des Leids abzulehnen oder zu ignorieren, fügen wir uns selbst Leid zu, indem wir das Wunder der göttlichen Liebe verpassen, die in den schmerzlichen Momenten unseres Lebens wirkt.

Am Vatertag müssen wir, wenn wir an unsere irdischen Väter – egal ob gut oder schlecht – denken, auch an unseren himmlischen Vater denken und an das, was er aus Liebe zu uns getan hat. Wir tun gut daran, auf die Anweisung des liebenden Vaters zu seinem Sohn zu achten: „Mein Sohn, verwirf nicht die Züchtigung des Herrn und sei nicht unwillig über seine Zurechtweisung; denn wen der Herr liebt, den züchtigt er, wie ein Vater den Sohn, an dem er Wohlgefallen hat.“ (Spr 3:11-12)

Wir können dankbar sein, dass unser liebender himmlischer Vater unendlich weiser und liebevoller ist als der fürsorglichste Vater dieser Welt. Da seine Liebe ihn dazu trieb, seinen Messias zu senden, der uns von unseren Sünden erlöste, kön-

nen wir zuversichtlich sein, dass dieselbe Liebe uns von dem Leid seiner Erziehung in unserem Leben frei macht. Ein normaler Vater kann aus seinem Kind einen „Menschen“ machen wollen, unser himmlischer Vater aber hat etwas viel Besseres im Sinn – er möchte uns teilhaben lassen an seiner Heiligkeit und an deren Frucht:

Zudem hatten wir ja unsere leiblichen Väter als Erzieher und scheuten uns vor ihnen; sollten wir uns da nicht vielmehr dem Vater der Geister unterwerfen und leben? Denn jene haben uns für wenige Tage gezüchtigt, so wie es ihnen richtig erschien; er aber zu unserem Besten, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden. Alle Züchtigung aber scheint uns für den Augenblick nicht zur Freude, sondern zur Traurigkeit zu dienen; danach aber gibt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind. (Heb 12:9-11)

Dan Strull



Psalm 18

Fortsetzung

meiner Sünde. 24 Darum vergalt mir der HERR nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinheit meiner Hände vor seinen Augen. 25 Gegen den Gütigen erzeigst du dich gütig, gegen den Rechtschaffenen rechtschaffen, 26 gegen den Reinen erzeigst du dich rein, aber den Hinterlistigen überlistest du!“ (Ps. 18, 20-26).

Später, als Saul getötet wurde und der Krieg zu Ende war, kam zu David ein gewisser Amalekiter, der Saul getötet hatte, mit dieser Botschaft, vermutlich in der Hoffnung, von David ein Geschenk für diese gute Nachricht zu bekommen. Trotz allem befiehlt David, ihn umzubringen, da er seine Hand gegen den Gesalbten des Herrn erhoben hatte. Der Herr offenbart sich David durch neue, himmlische Werte: „30 Dieser Gott! Sein Weg ist vollkommen, die Rede des HERRN ist geläutert; er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen.“ (Ps. 18, 30).

Paulus wurde zu einem Apostel Jeschuas, und als er sein finsternes Leben im Nachhinein sah, bezeichnete er sich selbst als Monster. Gott öffnete auch ihm die Augen für seine Probleme. Paulus erkannte das Hauptproblem – in dir lebt die Sünde und durch den Satan bist du an die Sünde gebunden. Der Satan zieht die Fäden und du gehorchst ihm wie eine Marionettenfigur. Aus dieser Erkenntnis heraus schrieb er einen Brief an die Epheser, und zog vermutlich dabei Schlussfolgerungen aus Psalm 18: „10 Im übrigen, meine Brüder, erstarke im Herrn und in der Macht seiner Stärke. 11 Zieh die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr den Kunstgriffen des Teufels gegenüber standzuhalten vermöget; 12 denn unser Kampf richtet sich nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Herrschaften, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Regionen.“ (Eph. 6, 10-12).

David sagte, dass Gott ihn lehrte zu kämpfen: „er unterrichtete meine Arme der Schlacht.“ Gott hat auch uns gelehrt zu kämpfen. Worin liegt unsere Stärke? In der Gerechtigkeit! Dies

ist das Heilmittel gegen jedes Problem. Wenn wir daher durch Schwierigkeiten und Hindernisse gehen, erhalten wir keine Verluste, sondern Gewinne. „6 Da mir angst ward, rief ich den HERRN an und schrie zu meinem Gott; er hörte in seinem Tempel meine Stimme, mein Schreien vor ihm drang zu seinen Ohren. 7 Die Erde bebte und erzitterte, die Grundfesten der Berge wurden erschüttert und bebten, weil er zornig war. 8 Rauch stieg auf von seiner Nase und verzehrendes Feuer aus seinem Munde, Feuerglut brannte daraus hervor. 9 Er neigte den Himmel und fuhr herab, und Dunkel war unter seinen Füßen; 10 er fuhr auf dem Cherub und flog daher, er schwebte auf den Fittichen des Windes.“ (Ps. 18, 6-10). Wenn Sie die Lage eingeschätzt haben, in der sie sich befanden, und die Größe Gottes aus der neuen Situation erkennen, in der Sie sich jetzt gerade befinden, dann sind Ihre Augen geöffnet und sie haben das gesehen, was er Ihnen beigebracht hat - die Waffe der Gerechtigkeit.

Der Psalm endet mit wundervollen Worten, die, wie ich denke, uns alle betreffen. „49 Darum will ich dich, o HERR, loben unter den Nationen und deinem Namen singen, 50 der seinem Könige große Siege verliehen hat und seinem Gesalbten Gnade erweist, David und seinem Samen bis in Ewigkeit.“ (Ps. 18, 49-50).

Ich werde Dich preisen mein ganzes Leben! Ich werde Dich preisen unter Heiden, die dich nicht kennen, damit auch sie dich kennenlernen. So werde ich jetzt leben! Ich habe es begriffen! Ich wünsche auch Ihnen, nach Davids Beispiel, Ihr Leben zu reflektieren und diesen alten Psalm zu singen, der mit den Worten „Dem Vorsänger des Chors“ beginnt. Vielleicht wird es kein großer Chor sein, vielleicht werden dort nur die Stimmen der Menschen zu hören sein, die sie umgeben: ihre Familie, ihre Nachbarn und Freunde. Ihr Zeugnis wird für sie sichtbar sein und sie werden.

Kirill Swiderski

Die jüdischen Wurzeln des Christentums

Fortsetzung

22 und in ihm werdet auch ihr mit aufgebaut zu einer Behau-sung Gottes im Geist. Paulus vergleicht hier den Leib Christi mit einem Bau, mit einem Tempel auf der Grundlage derjenigen, die von Gott ge-sandt werden und in seinem Namen sprechen. Davon ist Jesus der wichtigste (Eckstein). Jesus ist sozusagen der Architekt dieses Bauwerks (in ihm zusammengefügt).

Wenn wir heute also von „unseren jüdischen Wurzeln“ sprechen, dann müssen wir dieses Bild von Paulus zur Kenntnis nehmen. Jüdische Gläubige und Gläubige aus den Nationen sind unzertrennbare Bestandteile des jetzigen Bauwerks im Geist (des Tempels). Wenn wir die gläubigen, messianischen Juden aus diesem Bauwerk herausnehmen, dann stellen wir uns gegen den Willen Gottes. Gläubige aus den Nationen und aus Israel sind unzertrennbar!

Das ist eine Wahrheit, die leider sehr früh von den Gläubigen aus den Nationen, schon damals in der Römischen Kirche, ignoriert wurde, und seitdem zum größten Teil vergessen wird.

So kommen wir zu einem zweiten Bild von Paulus, das gleich-zeitig eine Warnung für die Gläubigen aus den Nationen beinhaltet.

Römerbrief, Kap. 9-11 – der Ölbaum

In seinem Brief an die Gläubigen in Rom – die Gemeinde be-stand sowohl aus messianischen Juden als auch aus Gläubigen aus den Nationen – schreibt Paulus in den Kapiteln 9-11 wie-der von der Einheit zwischen beiden Gruppen und gebraucht diesmal das Bild eines Ölbaums. Im Kapitel 11, Vers 17-24, kommt er dann zu einer Warnung an die Adresse der Gläubi-gen aus den Nationen, die heute noch nichts von ihrer Gültig-keit verloren hat:

Röm 11

17: Wenn aber etliche der Zweige ausgebrochen wurden und du als ein wilder Ölweig unter sie eingepropft bist und mit Anteil bekommen hast an der Wurzel und der Fettigkeit des Ölbaums ...

Paulus nimmt hier das Bild eines Öl- oder Olivenbaums. Es ist ein Bild für das geistliche Israel, für das Volk Gottes, für das Volk, dem Gott nahe ist. Viele seiner Zweige sind abgebrochen worden, weil sie im Laufe der Geschichte des jüdischen Volkes nicht nach Gottes Willen gelebt haben, zuletzt auch dadurch, dass viele ihren Messias nicht angenommen haben.

Paulus vergleicht die Gläubigen aus den Nationen mit Zweigen eines wilden Ölbaums, die eingepropft wurden und nur dadurch leben, dass sie von den Wurzeln dieses Ölbaums ernährt werden.

18: †so überhebe dich nicht gegen die Zweige! Überhebst du dich aber, [so bedenke]: Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich!

Diese Aussage von Paulus ist eindeutig. Er warnte hier die Gläubigen aus den Nationen aus gegebenem Anlass. Damals schon gab es jüdenfeindliche Tendenzen unter den Gläubigen aus den Nationen. Sie sollen sich nicht erheben, denn sie werden von den jüdischen Wurzeln des Ölbaums getragen. Leider bestehen heute immer noch jüdenfeindliche Tendenzen innerhalb der Kirche!

19: Nun sagst du aber: »Die Zweige sind ausgebrochen wor-den, damit ich eingepropft werde«. 20: Ganz recht! Um ihres Unglaubens willen sind sie ausgebrochen worden; du aber stehst durch den Glauben. Sei nicht hochmütig, sondern fürchte dich!

Das Argument der Gläubigen aus den Nationen gegen die Juden damals war, dass die Juden pauschal Jesus verraten hätten und dadurch ihr Heil verwirkt hätten. Paulus weist darauf hin, dass viele Juden auf Grund ihres mangelnden Glaubens oder Vertrauens von dem Ölbaum abgebrochen worden seien. So warnt er die Gläubigen in Rom, sich nichts einzubilden, denn auch sie bestehen vor Gott nur auf Grund ihres Glaubens. Es geht hier um Hochmut! Es ist Hochmut zu glauben, dass man ohne die jüdischen Wurzeln bestehen kann, denn die Gläubi-gen aus den Nationen würden ohne sie Gott nicht kennen.

21: Denn wenn Gott die natürlichen Zweige nicht verschont hat, könnte es sonst geschehen, dass er auch dich nicht verschont. 22: So sieh nun die Güte und die Strenge Gottes; die Strenge gegen die, welche gefallen sind; die Güte aber gegen dich, sofern du bei der Güte bleibst; sonst wirst auch du ab-gehauen werden!

So kann den Gläubigen aus den Nationen das Gleiche passieren wie den natürlichen Zweigen, die abgebrochen wurden. Sie können auch abgehauen werden, wenn sie gegenüber den

Gläubigen aus Israel hochmütig werden.

Leider zeigte sich im Laufe der Kirchengeschichte, dass die Römische Kirche sich völlig von allem, was jüdisch war, abgetrennt hat. Dadurch entstand die sogenannte „Ersatztheologie“, die besagt: Allein wir sind jetzt das geistliche Israel!

23: Jene dagegen [die abgehauen wurden], wenn sie nicht im Unglauben verharren, werden wieder eingepropft werden; denn Gott vermag sie wohl wieder einzupropfen. 24: Denn wenn du aus dem von Natur wilden Ölbaum herausgeschnitten und gegen die Natur in den edlen Ölbaum eingepropft worden bist, wie viel eher können diese, die natürlichen [Zweige], wieder in ihren eigenen Ölbaum eingepropft werden!

Hier verweist Paulus eindeutig auf die Möglichkeit hin, dass Juden wieder eingepropft werden können. Das ist genau das, was wir seit ein paar Jahrzehnten verstärkt erleben: Immer mehr Juden erkennen Jeschua als ihren Messias. Das sind die sogenannten messianischen Juden.

Daher ist es ein Fehler, wenn Kirchen sich von messianischen Juden distanzieren oder sie gar ablehnen. Die Gläubigen aus den Nationen (die sogenannten Christen) sind an dem edlen Ölbaum (eben nur) aufgepropft und können sich nicht davon abtrennen, ohne geistlich zu verhungern!

Es ist an der Zeit, dass die Gläubigen aus den Nationen ihre Brüder aus dem Volk Israel erkennen und annehmen, denn beide gehören zusammen. Die Gläubigen aus den Nationen können nur von einem Volk profitieren, das Gott schon vor langer Zeit zu Seinem Volk deklariert hat.

Reinhold Tenk

KOL HESED

Bestellung online: www.kolhesed.de/bestellung.html

Ich interessiere mich für die Zeitung „Kol Hesed“ und ich bitte um Zusendung

bis auf Widerruf als Probeexemplar

Der Bezug der Zeitung ist in jedem Fall unentgeltlich

Informieren sie uns auch bitte im Fall ihres Umzuges

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen:

Vorname, Name _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____

Telefonnummer _____

E-Mail _____

Wir bitten um finanzielle Unterstützung

Datum _____ Unterschrift _____

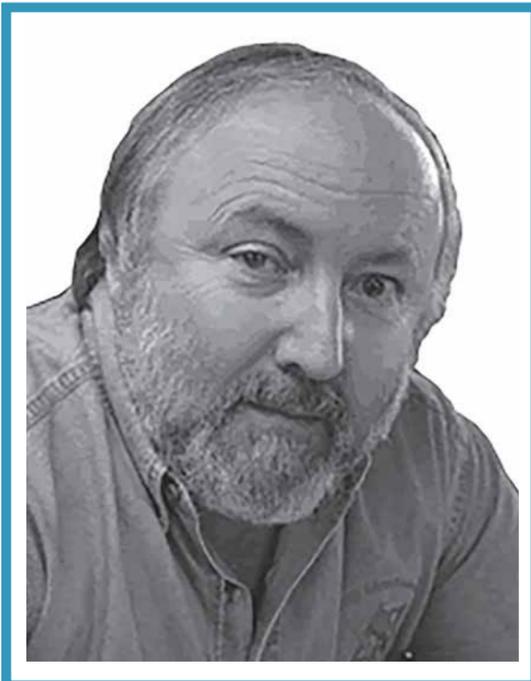
Bitte ausschneiden und an folgende Adresse absenden:

Zeitung „Kol Hesed“

Brösenweg 3 • 41063 Mönchengladbach

Messianische Perspektiven

20.-22. November 2015



Unser Referent Dr. Arnold Fruchtenbaum (USA)

Im Rahmen der nächsten Konferenz in Hohegrete spricht der bekannte messianische Jude, Dr. Arnold Fruchtenbaum (USA), zum Thema „Die Lehre des Messias und sein Konflikt mit den Pharisäern“.

Der in Russland gebürtige Jude wurde jüdisch-orthodox erzogen. In Amerika lernte er den jüdischen Messias kennen und gilt jetzt als großer Kenner der Schriften der Bibel in ihrem jüdischen Kontext. Er ist der Autor verschiedener Bücher zu biblisch-messianischen Themen aus jüdischer Sicht.

Für alle, die mehr über die Schriften des „alten“ Bundes und ihre Auslegung durch Jeschua (Jesus), den jüdischen Messias, erfahren wollen, ist diese 3-tägige Konferenz eine einmalige Gelegenheit. Bringen Sie auch ihre Freunde und Bekannte aus der religiösen Tradition (Juden oder Christen) mit, damit ihre Augen und Ohren aufgetan werden!

Die Konferenz „Messianische Perspektiven“ wird im christlichen Bibel- und Erholungsheim Hohegrete (57589 Pracht/Sieg) stattfinden. **Tel.:** 02682-95 28 0, **E-Mail:** info@haus-hohegrete.de

Weitere Informationen: www.kolhesed.de

Israel und die Bibel

IMPRESSUM

Chefredakteur: Kirill Swiderski
Redaktion: Reinhold Tenk

Korrespondenten: Polina Butman, Reinhold Tenk, Gerhard Frey, Philimon Guber, Simon Weissman

Übersetzung: Gisela & Reinhold Tenk, Katharina Klassen, Artem, Maria und Denis Berestovyy, Mark Ndlovu

Foto, Illustrationen und Layout: Anatoli Beljaev

Adresse: Brösenweg 3, 41063 Mönchengladbach, Deutschland
E-Mail: redaktion@kolhesed.de
Web: www.kolhesed.de
Tel: +49(0)211-163 618 05

Bankverbindung: Jüdisch - messianische Zeitung „Kol Hessed“
 Commerzbank Düsseldorf
 Konto-Nr. 304477300
 BLZ 300 400 00
 SWIFT/BIC-Code: COBA DE FF XXX
 IBAN: DE22 3004 0000 0304 4773 00

Wir übernehmen keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos.
 Die Redaktion ist nicht immer mit dem Inhalt der Artikel einverstanden und trägt keine Verantwortung dafür.
 Die Zeitung Kol Hessed wird durch freiwillige Spenden finanziert.
 Die Zeitung erscheint viermal im Jahr.
 © Kol Hessed. Alle Rechte vorbehalten.

Fortsetzung

Messias, die junge Jüdin aus Nazareth mit dem Namen Miriam. Wenn es so wäre, dann hat man sofort Probleme mit dem zweiten Teil des Kapitels der Offenbarung: die Frau ist schon lange nicht bei uns (und war es auch nicht zum Zeitpunkt der Redaktion dieses Buches), doch der Satan verfolgt sie und ihre Nachkommen weiter. Allem Anschein nach muss es noch eine weitere Erklärung geben, wer diese halsha ist, welche alle Aspekte der prophetischen Vision in sich vereinigt. Und solch eine Erklärung gibt es.

Lasst uns noch einmal unseren Text anschauen: „ein Weib, mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupt eine Krone mit zwölf Sternen“. Sind wir in der Schrift schon einmal auf eine solche Beschreibung gestoßen? Ja! Das ist praktisch Wort für Wort der Traum von Joseph aus Kapitel 37 des 1. Buches Mose.

„9 Er hatte aber noch einen andern Traum, den erzählte er seinen Brüdern auch und sprach: Seht, ich habe wieder geträumt, und siehe, die Sonne und der Mond und elf Sterne verneigten sich vor mir!

10 Als er aber das seinem Vater und seinen Brüdern erzählte, schalt ihn sein Vater und sprach zu ihm: Was ist das für ein Traum, den du geträumt hast? Sollen etwa ich und deine Mutter und deine Brüder kommen und uns vor dir bis zur Erde verneigen?“

In diesem Traum fehlen die Frau und der zwölfte Stern, dafür aber wird eine Erklärung gegeben, wer die Sonne, der Mond und die elf Sterne sind. Es ist der Patriarch Jakob oder Israel, seine Frau Rachel und seine elf Söhne. Der zwölfte Stern ist Joseph. Mit anderen Worten: Es geht um das Volk Israel! Die Frau, die in Kapitel 37 des 1. Buches Mose beschrieben wird, die den Messias gebären soll, die Luzifer verfolgt, ist das Volk Israel!

An dem Tag, an dem der Schöpfer die prophetischen Worte des Erst-Evangeliums verkündete, verkündete er die ewige Feindschaft zwischen Satan und dem Volk Israel, zwischen der teuflischen Nachkommenschaft, heute unter dem Begriff „Antisemiten“ bekannt (in unserer Zeit kann man den Begriff „Anti-Zionisten“, „Gegner Israels“ hinzufügen) und dem Volk Gottes, und zwischen dem Samen

selbst, dem einzigen Vertreter dieses Volkes, Jeschua dem Messias und Luzifer. Jeschua versetzte Luzifer einen tödlichen Schlag als er vor fast zweitausend Jahren sein Blut auf Golgatha vergoss. Doch dieser schaffte es, den Messias in die Ferse zu beißen. Wenn ein Mensch am Fuß gebissen wird oder mit einem nackten Fuß auf etwas Scharfes tritt, dann wird er humpeln.

Meine Freunde, was ist der Leib des Messias? Genau: die Kirche! Der Satan vollbrachte seinen widerwärtigen Biss und injizierte dabei den Hass auf das Volk Gottes in den Leib des Messias und nun humpelt die Kirche schon fast zweitausend Jahre durch die Sünde des Antisemitismus. Eben die Kirche, die gestellt wurde, um Licht und Salz dieser Welt zu sein, hat stattdessen im Laufe ihrer ganzen Geschichte in Erfüllung einer Doktrin Hass gegenüber den Juden entwickelt und ihn in Taten umgesetzt.

Wir müssen uns so schnell wie möglich von dieser Sünde bekehren. Denn wie können wir sonst dem Schöpfer in die Augen blicken? Werden wir es tun können, wenn wir in diesem Punkt nicht Buße tun?

Eugen Lempert